AUTHOR:

KNESCHKE, RICHARD

TITLE:

ZUR GESCHICHTE DER NIEDERLANDISCHEN...

PLACE:

ZITTAU

DATE:

1892

Master Negative #

92-80458-20

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

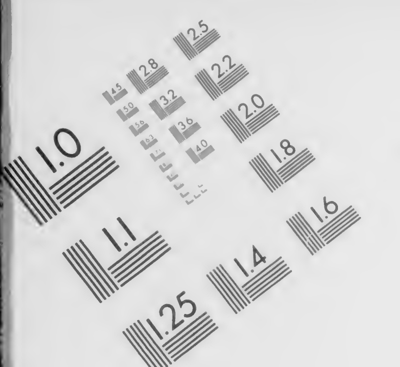
Kneschke, Richard
Zur geschichte der niederländischen kriege und kämpfe am ausgange des XV jahrhunderts
Zittau 1892

No 8 of a vol of dissertations

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 13X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7-22-92   INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

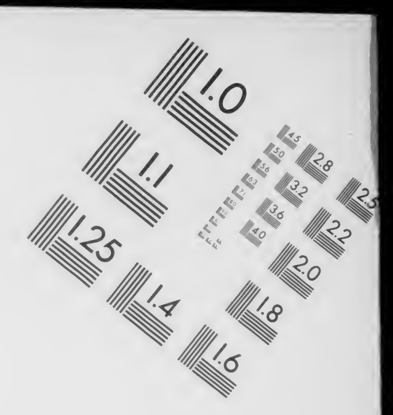


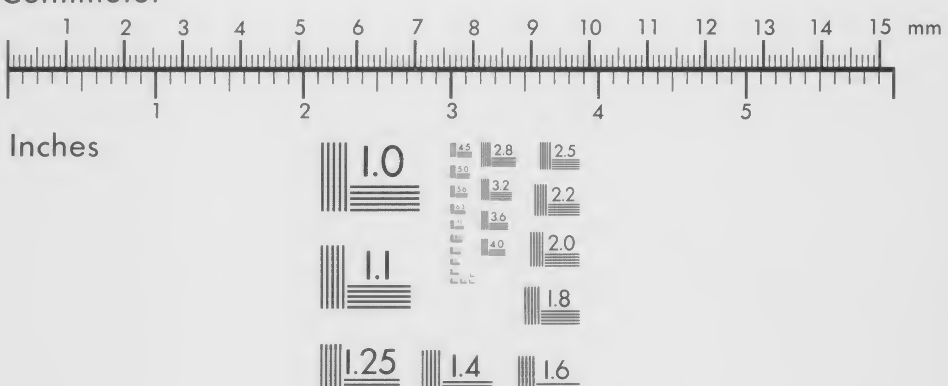

AIIM

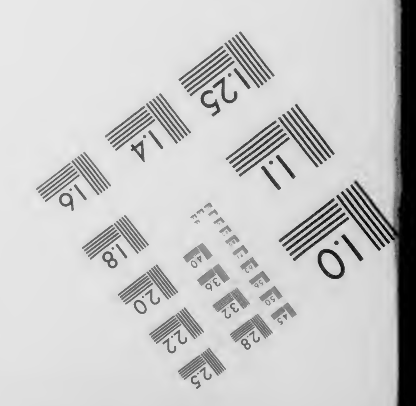
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 8

JAHRESBERICHT

des

KÖNIGL. REALGYMNASIUMS

mit höherer Handelsschule

zu

ZITTAU

für das Schuljahr Ostern 1891 bis Ostern 1892,

durch welchen zugleich zu den

öffentlichen Prüfungen der Klassen am 1. und 2. April

im Namen des Lehrerkollegiums

ergebenst einladet

Prof. Dr. Johannes Schütze,

Rektor.

Dem Jahresbericht geht eine Abhandlung des Oberlehrers Richard Kneschke:
„Zur Geschichte der niederländischen Kriege und Kämpfe am Ausgange des XV. Jahrhunderts“ voraus.

ZITTAU.
Druck von Moritz Böhme
(früher Neboisa & Böhme).
1892.

1892. Progr.-Nr. 554.

Zur Geschichte der niederländischen Kriege und Kämpfe am Ausgange des XV. Jahrhunderts.

Aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts stammt ein kleines Schriftwerk, welchem in der deutschen Memoirenlitteratur ein hervorragender Platz zukommt. Es sind die „Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumburg“. Von unbekannter Hand wird darin das Leben und Wirken des fränkischen Ritters Wilwolt von Schaumburg geschildert. Die Frage nach dem Verfasser der Schrift hat Heinrich Ulmann in einem Aufsatz der historischen Zeitschrift[1]) zu lösen versucht. Als „Setzer der Historien“ hat dieser den jüngern Ludwig von Eyb vermutet und mit grösster Wahrscheinlichkeit bestimmt. Wenn demnach auch keine Selbstbiographie vorliegt, so hat die Schrift für uns doch meist den Wert einer solchen, da Ludwig von Eyb, der ein Verwandter Wilwolts war, ohne dessen ausführliche Angaben[2]) nicht gearbeitet haben kann. Dies gilt natürlich nur von denjenigen Partieen, welche über Wilwolts Erlebnisse und Thaten selbst sich verbreiten. Leider ist der Text, über welchen das Gymnasialprogramm von Anklam aus dem Jahre 1883 handelt, stark verderbt. Zu den ersten 110 Druckseiten der Kellerschen Ausgabe,[3]) welche auf der Wolfenbüttler Handschrift beruht, giebt das Anklamer Programm die Varianten der bessern Nürnberger Handschrift, während mir solche für die letzten 90 Seiten nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Mühe, welche die Verderbtheit des Textes hier und da verursacht, wird jedoch reichlich aufgewogen durch den Ertrag, welchen die Lektüre abwirft. Das vielbewegte Leben des Titelhelden, der mit den bedeutendsten Persönlichkeiten aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Berührung kommt, hebt sich wirkungsvoll von dem allgemeingeschichtlichen Hintergrunde ab. Besonders ergiebig ist das Werkchen für den Kulturhistoriker und Gustav Freytag hat sich die Benutzung für seine Bilder aus der deutschen Vergangenheit nicht entgehen lassen.[4]) Namentlich bietet es für die Geschichte des absterbenden Rittertums und das erste Auftreten der spiesstragenden Landsknechte eine Fülle von lehrreichen Einzelheiten. In geschichtlicher Beziehung überragen die beiden letzten Bücher alles übrige an Wert.[5]) In ihnen wird mit grosser Ausführlichkeit von der hervorragenden Thätigkeit gehandelt, welche Wilwolt von Schaumburg in den niederländischen Kriegen und Kämpfen am Ausgange des XV. Jahrhunderts entfaltet hat.

Die Angaben der „Geschichten und Thaten“ über diesen Gegenstand zusammenzustellen und mit andern zu vergleichen, war die Aufgabe der folgenden Zeilen. Dieser durfte ich mich umso eher unterziehen, als ich bemerkte, dass die deutsche Quelle bisher nur wenig Beachtung gefunden hat.[6]) Benutzt wurden von mir hauptsächlich noch folgende Werke und Hilfsmittel:

---

1) Sybels histor. Zeitschrift 39, III.
2) Vergl. Ulmanns Aufsatz, S. 226.
3) Bibliothek des litterar. Ver. zu Stuttgart L.; nach ihr wird in der Folge zitiert werden.
4) Vergl. II. 1, S. 393 ff.
5) Vergl. Ulmann a. a. O. S. 198. Die ersten beiden Bücher behandeln die Jugendzeit Wilwolts, seine höfische Erziehung, sein Auftreten als Ritter sowie seine ersten Kriegsthaten im Dienste Karls des Kühnen und Albrechts von Brandenburg.
6) Für die Geschichte des späteren Rittertums hat sie Roth von Schreckenstein in seinen beiden Werken herangezogen; zitiert fand ich sie ferner bei Böttiger (Flathe) in der sächs. Gesch. I.

1. Pontus Heuterus, rer. Belgic. libri quindecim.
2. Ubbo Emmius, libri rer. Fris.
3. Pontanus, historica Gelrica.
4. Wagenaar, Geschichte der vereinigten Niederlande (Deutsche Übersetzung).
5. Fugger (Birken), Ehrenspiegel des Erzhauses Österreich.
6. v. Langenn, Albrecht der Beherzte.
7. Müller, Reichstagstheater unter Maximilian.
8. Leo, Niederländische Geschichten.
9. Wiarda, ostfriesische Geschichte.
10.[1]) Braun, Geschichte der chur- und fürstlichen Häuser zu Sachsen, monatl. Auszug.

Von Kartenwerken stand mir nur Mercators Atlas sowie die kleine Karte bei Wagenaar im III. Bande zu Gebote.

Bei seinem Tode[2]) hinterliess Karl der Kühne von Burgund seiner einzigen Tochter Maria als Erbe ein gewaltiges Reich, dessen Grenzen von der Nordsee fast bis zum mittelländischen Meere reichten. Kaum aber war der ehrgeizige Herzog von seinem Verhängnis ereilt worden, als die alten Feinde des neuburgundischen Reiches sich wieder hervorwagten und ihre Zerstörungsarbeit von neuem begannen. Der äussere Feind an der Westgrenze und der Geist der Zwietracht im Innern wetteiferten mit einander, um die Wurzeln der burgundischen Macht zu untergraben. Das „Fräulein von Burgund" war allein nicht imstande, den Gefahren wirksam entgegen zu treten. Sie reichte deshalb dem Verlobten ihrer Jugend, dem Erzherzog Maximilian von Österreich, im August des Jahres 1477 ihre Hand und damit ihr Erbe. Die burgundischen Lande fielen an das Haus Habsburg, die Valois auf dem Throne Frankreichs sahen ihre schönste Hoffnung vernichtet. Doch lange Jahre vergingen, ehe die Habsburger des neuen Besitzes froh wurden. Kaum hatte Maximilian in siegreichem Kampfe[3]) den ländergierigen Ludwig XI. abgewehrt, als der plötzliche Tod Marias († 1482) neue, ungeahnte Wirren über Land und Herrscher heraufbeschwor. Das zweideutige an Landesverrat streifende Verhalten der Niederländer nötigte ihn zur Annahme des schimpflichen Friedens von Arras.[4]) Damit war jedoch keineswegs die Ruhe wieder hergestellt. Im Innern weigerten sich die Stände, besonders in Flandern, Maximilian als Vormund seines Sohnes anzuerkennen, von aussen her schürten zuerst die Prinzessin Regentin, dann der eigene zukünftige Schwiegersohn Maximilians, Karl VIII. von Frankreich, die Unzufriedenheit der Niederländer mit der habsburgischen Herrschaft. Dafür suchte sich der römische König,[5]) nachdem er seine rebellischen Unterthanen zur Ruhe gebracht, in einem neuen Kriege[6]) an Frankreich zu rächen, für welchen er in Ludwig von Orleans und dem Herzoge von Bretagne Bundesgenossen gefunden hatte. Doch dieser unglückliche Feldzug brachte den gefährlichen Aufstand mit zur Reife, welcher im Februar 1488 in Flandern zum Ausbruch kam. Die Einwohner von Brügge, welche den König in ihren Mauern beherbergten, vergassen sich, von den unruhigen Gentern aufgereizt,[7]) soweit, dass sie in ihrem blinden Hasse den eigenen Herrscher zum Gefangenen machten.

---

[1]) Zu spät ist mir Conr. Wimpinae epitome de Alberti animosi Saxon. duc. expeditionibus bellicis zu Gesicht gekommen, welche in epischer Weise die niederländischen Kriege bis zum Jahre 1492 behandelt.
[2]) † 5. Januar 1477 vor Nancy.
[3]) Schlacht bei Guinegate 1479.
[4]) November 1482.
[5]) Seit Februar 1486. Vergl. Gesch. u. Thaten S. 69, wo von den Festlichkeiten bei Wahl und Krönung die Rede ist.
[6]) Im Jahre 1486. Gesch. der ver. Niederlande, II. Band 241.
[7]) Pont. Heut. rer. Belg. III. 140 (ed. Antverpiae 1598).

Hier setzt der Bericht der „Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumburg" ein. Die folgende Darstellung wird nun im Anschluss an denselben umfassen:

1. Die Empörung in Flandern und Brabant.
2. Die holländischen Wirren.
3. Die Kämpfe in Lüttich und Geldern.
4. Die Verwickelungen mit Frankreich wegen Anna von Bretagne.
5. Die Bezwingung Frieslands.

1. Die Empörung in Flandern und Brabant. In der flandrischen Stadt Brügge weilte Maximilian mit Vorliebe. Um so schmerzlicher war es für ihn, als im Februar des Jahres 1488 die Bürger sich wider ihn erhoben[1]) und ihn mit allen seinen „Regenten und Herren, die in diesen Landen regiert hatten," zum Gefangenen machten. Schutzlos war er der Willkür der aufgeregten Masse preisgegeben. Aus dem Schlosse hatte man ihn in das Haus[2]) eines Apothekers gebracht, welches Tag und Nacht argwöhnisch bewacht wurde. Täglich sah er hier von seinem Fenster aus das herzkränkende, widerwärtige Schauspiel, wie seine Räte und treuen Diener gefoltert und dann geköpft wurden. Er musste fürchten, dass über kurz oder lang die Reihe auch an ihn[3]) kommen werde. Inzwischen hatte sein Vater Friedrich III. fast das ganze Reich in Bewegung gesetzt, um seinen Sohn zu befreien und an den Hochverrätern Rache zu nehmen. Insbesondere hatte er auch den Herzog Albrecht von Sachsen, der eben im Dienste des Kaisers gegen den Ungarnkönig[4]) gekämpft hatte, für den niederländischen Feldzug gewonnen. Zu Mecheln in Brabant sammelte sich das Kriegsheer, welches 16000 streitbarer Mannen zählte. Schon bei der Kunde von dessen Herannahen[5]) verloren die Empörer den Mut und setzten den hohen Gefangenen in Freiheit.[6]) Jedoch musste er das schriftliche Versprechen geben, seinen Vater zum Rückzuge aus Flandern zu bewegen. Damit verlangten jene für sich vollständige Straflosigkeit. Maximilian blieb nichts übrig, als den ihm von den Ständen zu Gent vorgelegten Vergleich anzunehmen. Auf die Kunde von der Ankunft seines Vaters, der gegen Gent, den Herd der Verschwörung, zu ziehen im Begriffe stand, ritt er ihm entgegen und suchte sein gegebenes Wort einzulösen. Doch vergebens war all sein Bemühen. Der Kaiser blieb unerbittlich,[7]) erklärte Maximilians Versprechen für unverbindlich und bestand auf dem Rachezuge gegen die Majestätsverbrecher. Auch Maximilian scheint hierauf kein Bedenken mehr getragen zu haben, sich an dem Kriege[8]) zu beteiligen. Gent sollte zuerst den kaiserlichen Zorn fühlen. Während nun der Kaiser vor Gent lag, aber nichts ausrichtete, machte sich Maximilian durch Abwehr der Franzosen nützlich, welche den Rebellen offenen Beistand leisteten. Mit einer Heeresabteilung von 4000 Mann überfiel er eine französische Hilfstruppe, welche nach der Stadt Ypern[9]) unterwegs war, vermochte indess nicht zu hindern, dass der grösste Teil derselben unversehrt die Stadt[10]) erreichte. Darauf wandte er sich in schnellen Märschen nordwärts, um

---

[1]) Gesch. u. Thaten S. 78 ff.
[2]) Die sogenannte Kranenburg.
[3]) „das zulest die zech zu bezallen auch an ime sein würde."
[4]) Vergl. Gesch. u. Thaten S. 75 ff.
[5]) Die siegreichen Treffen königlicher Truppen bei Hulst und S. Jans Steene („vor Hulst und auf dem Stain") fallen dagegen wenig ins Gewicht. Vergl. auch Pont. Heut. III. 145. 146.
[6]) Vertrag vom 16. Mai 1488.
[7]) „der König het nit macht, für in als einen remischen Kaiser oder das reich sich an der wissen und willen etwas zu verschreiben."
[8]) Pont. Heut. l. l. III. 157 lässt ihn spitzfindig sagen: patrem se sequi, non quod pacem Brugensem violare cupiat, sed imperii ius defendere. Irrtümlich ist die Angabe Hegewischs, Maximilian sei nach seiner Freilassung nach Tirol gegangen, um nicht wortbrüchig zu werden. Diese Reise fällt erst in das Frühjahr 1489.
[9]) Ausser Gent und Brügge einer der Hauptplätze der Aufständischen.
[10]) Gesch. u. Th. S. 79; man vergl. damit, was v. Langenn, Albr. d. B. S. 192 aus einem Briefe Albrechts mitteilt.

den Aufständischen selbst entgegenzutreten, welche von Brügge aus den Ort Coxie[1]) überfallen hatten. Doch machte er auf die Kunde von einer Niederlage, welche die Fläminge durch einen seiner Hauptleute erlitten, halt und kehrte seine Waffen gegen Brügge, das bereits von Franzosen besetzt war. In seinem Hauptquartier befand sich auch Albrecht von Sachsen und in dessen Gefolge Wilwolt von Schaumburg,[2]) welcher seit dem Feldzuge gegen Matthias von Ungarn das Vertrauen des sächsischen Herzogs genoss. Nachdem der römische König eine Zeit lang vergeblich vor Brügge gelegen, zog er mit seinen Kriegshaufen zu Kaiser Friedrich,[3]) um mit ihm gemeinsam das Schicksal Gents zu entscheiden. Doch wurde die Stadt meisterhaft verteidigt, sodass beide es am Ende vorzogen, die Belagerung abzubrechen. Beide Heere zogen nun vereint vor die abtrünnigen Städte Nordflanderns und suchten namentlich das wichtige Damme[4]) zu bezwingen. Jedoch auch hier war das Glück ihnen abhold: in einem blutigen Treffen, in dem Markgraf Albrecht von Baden und zahlreiche Herren vom Adel den Tod fanden, wurden die Reichstruppen zurückgeworfen. Die Stadt blieb in den Händen der Abtrünnigen;[5]) nur Middelburg, Ardenburg und Hulst[6]) wurden im Norden behauptet. Des Krieges und der Misserfolge überdrüssig, kehrte der alte Kaiser alsbald dem Kriegsschauplatze den Rücken und wandte sich mit dem ganzen Heere[7]) nach Antwerpen, um von da nach Deutschland zurückzukehren. Das war das Ergebnis des mit so grossem Aufwande ins Werk gesetzten Rachezuges; die schlimmen Folgen machten sich sogleich bemerkbar.

Denn kaum war die Kunde[8]) „dass der Kaiser mit dem reich weg wollt“ ins Land gedrungen, als der Abfall der Niederländer einen grösseren Umfang annahm. Er ergriff nun auch die Städte Brabants; nur Antorf (Antwerpen), Mecheln, Lier und Vilvoorden[9]) bewahrten ihrem Fürsten die Treue. Alle übrigen stellten[10]) sich unter den Oberbefehl des Philipp von Cleve, Herrn zu Ravenstein, gemeiniglich der Ravensteiner genannt. Dieser war das Haupt und der Leiter der Abtrünnigen. Vordem ein ergebener Anhänger des neuen Herrscherhauses hatte er sogar für Maximilian, als dieser den Vergleich zu Brügge schloss, persönliche Bürgschaft übernommen.[11]) Da aber der König sein Wort nicht hielt, sagte sich Philipp gänzlich von ihm los und wurde dessen erbittertster und gefährlichster Gegner. Er hatte die Verteidigung von Gent geleitet und den Einbruch des deutschen Reichsheeres in Flandern kräftig abgewehrt. Seine Bestrebungen fanden bereitwilligste Unterstützung durch den Nachbar im Westen, der in ihm ein vorzügliches Werkzeug[12]) erkannte, um eigennützige Pläne zu fördern. Um so notwendiger wäre es gewesen, das deutsche Hilfsheer in den Niederlanden noch zu belassen. Doch das Aufgebot des Reiches war nicht länger zu halten. Nachdem der eigentliche Zweck des Kriegszuges, die Befreiung Maximilians erreicht war, zeigte niemand mehr Lust dem Herzoge von Burgund die abtrünnigen Städte wiederzuerobern. Kaiser und König waren in der misslichsten Lage. Da trat Albrecht von Sachsen, dessen Opferfreudigkeit für Kaiser

[1]) Gesch. u. Thaten, S. 80: Kosse.
[2]) Über dessen Geschlecht vergl. Biedermann, Geschlechtsregister der reichsfreien Ritterschaft des Landes Franken, Orts Rhön und Werra, tab. 161. Sein Name tritt in den verschiedensten Formen auf.
[3]) Gesch. u. Thaten, S. 81.
[4]) Vergl. Pont. Heut. l. l. III. 158. Dieser setzt das unglückliche Treffen auf den 18. Juli.
[5]) Böttiger, Sächs. Gesch. I. 555 lässt ihn Damme gewinnen.
[6]) Vergl. v. Langenn, a. a. O. S. 195.
[7]) „mit dem ganzen reich und zeug.“
[8]) Gesch. u. Thaten, S. 82.
[9]) Dafür in den Gesch. u. Thaten immer das verstümmelte „Sulfurt.“
[10]) Nach Pont. Heut. l. l. III. 159 geschah es noch im September.
[11]) Pont. Heut. III. p. 152. Gesch. der ver. Niederlande II. 243. 244.
[12]) Baco, histor. Henr. VII. p. 136 behauptet geradezu: incitatus et corruptus a Gallia.

und Reich man nicht umsonst anrief, in die Bresche. Wenn auch schweren Herzens[1]) nahm er das ihm angetragene Amt eines obersten Feldhauptmanns und Statthalters in den Niederlanden an.[2])

In der That waren die Verhältnisse wenig verlockend, in diese Stellung einzutreten. Die aufständischen Niederländer, durch ihre Erfolge stolz gemacht, wurden durch Zuzug von Frankreich her immer von neuem zum Widerstande angespornt; dagegen war der Mut der habsburgisch Gesinnten stark erschüttert und ihre Zuverlässigkeit zweifelhaft. Der Herzog selbst war ein Fremder im Lande und hatte den reichen niederländischen Städten gegenüber nur seinen Ruf als Kriegsheld in die Wagschale zu werfen; von Kaiser und Reich konnte er auf keine grosse Unterstützung rechnen, da ihm die Geldnot des ersteren und der Geiz des letzteren nur zu wohl bekannt waren. Trotzdem ging der unerschrockene Sachsenherzog ans Werk. Während der Kaiser in das Reich zurückeilte,[3]) blieb der römische König zunächst noch in Brabant zurück, hauptsächlich in der Absicht, mit den ihm ergebenen Städten und dem treugesinnten Adel[4]) Verträge[5]) zu schliessen, durch welche Albrecht von Sachsen in den Stand gesetzt werden sollte, den Kampf mit Nachdruck weiterzuführen.

Die Kriegführung[6]) jener Zeit bestand vornehmlich in Belagerung, Berennung und Erstürmung der festen Plätze, deren es eine grosse Zahl in jedem Lande gab. Denn nicht bloss Städte und Flecken, sondern auch oft recht winzige Dörfer gehörten zu ihnen. Eine Kirchhofsmauer genügte im Notfalle, um sich zu verschanzen und zu verteidigen. Daneben suchten die kriegführenden Parteien sich gegenseitig durch Wegnahme des Viehs, durch Brandlegung und greuliche Verwüstung der Fluren zu schädigen. Zu eigentlichen Feldschlachten kam es verhältnismässig selten; dagegen waren Hinterhalte, Ausfälle und Überrumpelungen sehr beliebt.[7]) Solcher Art waren, abgesehen vom Seekriege, auch die Kämpfe, welche in den niederländischen Kriegen am Ausgange des XV. Jahrhunderts sich abspielten. Die Einzelheiten wiederholen sich überall fast in derselben Weise, weshalb sie in der folgenden Darstellung ohne Schaden wegbleiben können. Nur wenn besondere Umstände die Kämpfe merkwürdig machen, wird ihres Verlaufs etwas ausführlicher gedacht werden.

Die oben berührten Ereignisse brachten es mit sich, dass der Kampf zunächst gegen die ungetreuen Städte in Brabant eröffnet wurde. Unter letzteren war Brüssel[8]) an der Senne die weitaus bedeutendste. Beiden Teilen war daher an dem Besitze derselben das höchste gelegen. Sie barg damals in ihren Mauern den geschickten und verwegenen Kriegsleiter der Abtrünnigen, Philipp von Cleve, der eben ein französisches Hilfskorps zum Schutze der Stadt herangezogen hatte.[9]) Gegen sie begann Herzog Albrecht die Feindseligkeiten zuerst im Verein mit dem römischen Könige, der sich aber nicht lange darauf nach Holland wandte. Die Hauptplätze, von denen aus die Brüsseler im Schach gehalten wurden, waren Vilvoorden nördlich und Halle südlich von Brüssel, beide gleichfalls an der Senne gelegen. Dazu kam noch das feste Schloss Borsele, von dem ein treuer Bundesgenosse, der Besitzer des Schlosses, die

[1]) Braun, monatl. Auszug V S. 106 nimmt irrtümlich an, er sei sofort bereit gewesen. Vergl. auch Böttiger Sächs. Gesch. I. 555.
[2]) Gesch. u. Thaten S. 82. Die Angaben, ob Albrecht gleich damals auch zum Statthalter ernannt worden ist, gehen auseinander; die Gesch. der vereinigten Niederlande u. Leo II. 235 setzen diese Ernennung erst in das Jahr 1489, als Maximilian die Niederlande verliess. Indessen ist zu berücksichtigen, dass Maximilian schon 1488 entschlossen war, nach Deutschland zu gehen. Vergl. weiter unten; auch Rathalter bei Mencken II. p. 2114.
[3]) Nach Pont. Heut. l. l. III. 159 septimo Idus Octobris.
[4]) „den hern im lant“, auch „lanthern“ genannt.
[5]) Gesch. u. Thaten S. 83.
[6]) Ausführliches findet man darüber bei Würdinger, Kriegsgeschichte von Baiern u. s. w. II. Teil.
[7]) Man vergl. u. a. die Vorgänge vor Brüssel, Gesch. u. Thaten S. 82. 83.
[8]) Gesch. u. Thaten S. 82 ff.
[9]) Nach Pont. Heut. III. 161. 165 geschah dies erst im Frühjahr 1489.

Bewegungen der Feinde überwachen konnte. Dagegen waren das Dorf Asch und Schloss Grimburg,[1] beide nicht weit von Vilvoorden, in den Händen der Gegner.[2] Die folgenden Kämpfe um Brüssel beschränken sich nun darauf, diese festen Plätze einander abzugewinnen oder zu zerstören. So werden Asch und Grimburg von den Deutschen, Borsele von den überlegenen Franzosen genommen.[3] Als diese sich anschickten, auch Halle zu stürmen, wirkte der Schrecken vor Albrechts Namen bereits so entmutigend, dass sie auf die blosse Kunde von dessen Herannahen hin trotz ihrer Überlegenheit sich zur Umkehr[4] entschlossen und die Stadt in Ruhe liessen. Auch im benachbarten Hennegau, in welchem der Herzog vordrang, waren seine Waffen siegreich, sodass die Franzosen das Land räumen mussten.[5]

Im engsten Zusammenhange mit dem Kriege in Brabant stehen die gleichzeitigen Begebnisse in Westflandern sowie in dem Hochstifte Lüttich.

Dort[6] gelang es dem herzoglichen Hauptmann Georg von Eberstein, den Franzosen die wichtige Stadt S. Omar in Artois abzunehmen[7] und zu behaupten. Etwas später fand vor Dixmude[8] eine grössere Entscheidung statt, in welcher die Brügger von Herzog Albrecht und den mit ihm verbündeten Engländern[9] aufs Haupt geschlagen wurden. Endlich scheiterten auch die wiederholten Versuche des französischen Marschalls d'Esquerdes,[10] Herrn zu Crevecœur, sich des wichtigen Seeplatzes Nieuport[11] in Nordflandern zu bemächtigen. Unter diesen Misserfolgen litt der Ruf der französischen Waffen mehr und mehr, während der Schrecken vor den Deutschen unter ihrem erlauchten Anführer immer grösser ward. Ausser in Flandern mussten die deutschen Truppen auch im benachbarten Lüttich[12] in den Kampf eintreten.

Während nun Herzog Albrecht teils nach Westen, teils nach Osten und Süden seine Waffen trug, dauerte der Kampf in Brabant selbst ungeschwächt fort, wenn auch das Kriegsglück sich mehr und mehr der gerechten Sache zuwandte. Schon wiederholt waren Anschläge auf das ungetreue Arschot[13] missglückt, das Robert von der Mark, ein Bruder des wilden Wilhelm von der Mark, unter seinen besonderen Schutz genommen hatte. Endlich aber ward es durch einen nächtlichen Überfall gewonnen und in Brand gesteckt.[14] Das war hauptsächlich das Verdienst Wilwolts von Schaumburg, welchen Herzog Albrecht zu seinem obersten Hauptmann ernannt hatte. Gleich ehrenvollen Anteil hatte dieser an der Eroberung der brabantischen Stadt Tienen.[15] Unter seiner Anführung erstiegen die herzoglichen Truppen die Mauern, drangen blitzschnell in die Stadt und schlugen die Feinde zu den Thoren hinaus.

---

[1]) So muss für Brunburg gelesen werden.

[2]) Ebenso Ischke, südlich von Brüssel; der Ort wird jedoch in den Gesch. u. Thaten nicht erwähnt.

[3]) In der Zeit bezw. Reihenfolge weicht die Darstellung der Gesch. u. Thaten erheblich von der des Pont. Heut. III. 165 ab.

[4]) Vergl. Pont. Heut. l. l. III. 168. 172.

[5] In dieser Darstellung der Gesch. u. Thaten ist offenbar alles, was mit der Einschliessung Brüssels bis zur Übergabe im Zusammenhange steht, in einen kurzen Bericht zusammengedrängt. Die Datierung der einzelnen Vorgänge ist wie auch sonst meist ganz allgemein gehalten. Vollständigkeit wird man übrigens weder hier noch anderwärts erwarten dürfen, da die Ereignisse nur insofern Erwähnung finden, als sie zu Wilwolt von Schaumburg in Beziehung stehen.

[6]) Gesch. u. Thaten S. 87.

[7]) Nach Pont. Heut. III. 162 am 11. Februar.

[8]) Nach Pont. Heut. III. 168 circa Idus Maji.

[9]) Cf. Pont. Heut. III. 165.

[10]) Ein Burgunder von Geburt, in den Gesch. u. Thaten gewöhnlich Cordes, in lateinischen Texten Cordaeus genannt.

[11]) Gesch. u. Thaten S. 89. Pont. Heut. III. 169.

[12]) Vergl. unten S. 12.

[13]) Gesch. u. Thaten S. 86. 88.

[14]) Gesch. u. Thaten S. 89.

[15]) Gesch. u. Thaten S. 90. Braun, monatl. Auszug V. S. 117.

Überaus reich war die Beute, welche den Siegern in die Hände fiel. Damals wurde Wilwolt von Schaumburg für sein Verdienst nebst andern in den Ritterstand erhoben und nahm die Würde auch an.[1]

Von den Städten in Brabant waren nun nur noch Brüssel und Löwen unbezwungen, freilich gerade die bedeutendsten. Sie wurden durch den Ravensteiner selbst verteidigt, der bald in der einen, bald in der andern sein Hauptquartier hatte. Als der Herzog von Sachsen Miene machte, ihn in Löwen einzuschliessen,[2] betrat jener den Weg der Unterhandlung und suchte um eine persönliche Zusammenkunft mit Albrecht nach. Doch zerschlugen sich die Verhandlungen, da die Arenbergischen Streiftruppen während derselben das sächsische Lager Vilvoorden überfielen und in Brand steckten.[3] Etwas später suchte Erzherzog Philipp durch Güte den Ravensteiner zur Aufgabe des Widerstandes zu bestimmen; doch benützte dieser nur die Gelegenheit, um seinen Gegner Albrecht in der schändlichsten Weise zu verdächtigen und anzuschwärzen. Infolgedessen bot dieser ihm einen ritterlichen Kampf an, wie er auch auf Turnieren gebräuchlich war.[4] Doch wich Philipp einer solchen Entscheidung aus, da er fürchtete seiner Partei durch den Tod entrissen zu werden.

Gleichwohl kam bald darauf eine Einigung zu stande, da die brabantischen Städte durch die Erfolge des sächsischen Herzogs eingeschüchtert keine Lust mehr hatten, den zweifelhaften Kampf weiterzuführen. Der eigentliche Grund dazu, welcher von den „Geschichten und Thaten" nicht, vielleicht absichtlich nicht erwähnt wird, lag aber vielmehr in dem zwischen Maximilian und Karl VIII. zu Frankfurt[5] geschlossenen Übereinkommen, durch welche die Niederländer der französischen Unterstützung beraubt wurden. Zufolge des mit Herzog Albrecht eingegangenen Vertrages zahlten die abtrünnigen Brabanter eine Busssumme von 84,000 Gulden und leisteten ihrem Fürsten von neuem den Huldigungseid. Zum Zeichen seines Sieges hielt der Statthalter mit grossem Gefolge und einem starken Truppenaufgebot seinen Einzug in Brüssel, verliess aber die Stadt wieder noch vor Einbruch der Nacht, denn die Pest wütete in ihr. Philipp von Cleve erhielt freien Abzug und sicheres Geleit, unter welchem er sich nach Gent[6] begab. Es dauerte jedoch nicht lange, als er er auch von hier fortzugehen genötigt ward. Denn durch Vermittlung Engelberts[7] von Nassau, der schon die Frankfurter Vereinbarungen angebahnt hatte, kam bald darauf auch mit den flandrischen Städten der Friede zustande. Der Reihe nach ergaben sich Ypern, Brügge, Damme sowie endlich Gent. Ein glänzender Einzug des Generalstatthalters in Gent und eine Anzahl von Festlichkeiten bildeten den Abschluss des inneren Krieges.[8]

Damit waren aber die Kämpfe des deutschen Besatzungsheeres auch nur in Flandern und Brabant keineswegs zu Ende. Von Zeit zu Zeit drohte das Feuer des Aufruhrs wieder auszubrechen und die Löscharbeit musste von neuem beginnen. Namentlich blieben Gent und

---

[1]) In früherer Zeit hatte er sie wiederholt wegen Armut ablehnen dürfen. Vergl. darüber Roth v. Schreckenstein, Ritterwürde und Ritterstand.

[2]) Nach den Gesch. u. Thaten geschah es im Sommer; Pont. Heut. III. 166 setzt eine Unterredung der beiden Feldherrn vor Löwen in das Frühjahr.

[3]) Gesch. u. Thaten S. 93. Gänzlich abweichend Pont. Heut. III. 166.

[4]) „So wolt er sich mit im allain selbander mit zehen, zwainzig u. s. w. bis auf hundert Pferd schlagen."

[5]) Gesch. der ver. Niederlande II. 251. Du Mont, Corps Diplom. III. 2.

[6]) Gesch. u. Thaten S. 95. Er begab sich also nicht gleich nach Sluis, wie die meisten Berichte melden.

[7]) Gesch. u. Thaten S. 100. 101.

[8]) In die Zeit zwischen den beiden Friedensschlüssen setzt der Verfasser der „Gesch. u. Thaten" eine Gesandtschaft Wilwolts von Schaumburg an den englischen Hof, welche im Namen des römischen Königs und Erzherzog Philipps abgeschickt wurde. Über den Zweck dieser erfährt man nichts. Auch ein Anschlag auf die Insel Cadzant wurde in jener Zwischenzeit durch Wilwolt von Schaumburg ausgeführt. Gesch. u. Thaten S. 95—100.

Brügge äusserst unzuverlässig. Dazu trug hauptsächlich die Nähe von Sluis bei, in dem sich Philipp von Cleve festgesetzt hatte. Dieser wollte nichts von Versöhnung mit dem Habsburger wissen und lohnte dessen Gnade nur mit neuer Feindschaft. Nach dem Frieden von Tours hatte er sich in den befestigten Seehafen von Sluis[1]) zurückgezogen und gründete hierselbst einen förmlichen Raubstaat. „Gottes Freund und aller Welt Feind" war sein Wahlspruch. In Sluis befand sich damals auch das Hauptquartier der Unzufriedenen aus Holland, welche der Partei der Hoeks[2]) angehörten. Mit ihnen machte der Herr von Ravenstein jetzt gemeinsame Sache.

Hier ist der Ort, zur Darstellung der holländischen Unruhen überzugehen.

2. Die holländischen Wirren. Die Parteikämpfe der Hoeks und Kabeljans in Holland waren uralt[3]) und füllten sich je nach der Zeit mit einem andern Inhalte. Als Maximilian das burgundische Erbe übernahm, waren die Kabeljaus entschieden im Vorteile und zum Glück für den jungen Erzherzog ergriffen sie seine Partei.[4]) Deshalb wurden sie auch von Fürst und Regierung bevorzugt und begünstigt. Den Hoeks blieb in der Folge keine andre Wahl als im Kampfe gegen die Kabeljaus auch den Habsburger zu bekriegen. Kaum war daher der flandrische Aufstand zum Ausbruch gekommen, als die „Hoekschen", welche schon stark an Macht und Ansehen eingebüsst hatten, neue Hoffnung schöpften und sich an Philipp von Cleve hängten. Der Bürgerkrieg entbrannte von neuem und ward von den Hoeks mit gewaltiger Kraftentfaltung geführt. Die Angaben der „Geschichten und Thaten" über diese Kämpfe sind naturgemäss nur dürftig, da Wilwolt von Schaumburg als Hauptmann Herzog Albrechts erst später entscheidend in die holländischen Verhältnisse eingreift.

Der römische König hatte im Winter auf das Jahr 1489 den Kriegsschauplatz in Brabant verlassen und sich nach Holland begeben, wo die Fortschritte der Hoeks für die habsburgische Herrschaft bedenklich wurden. Als er im Frühjahr auch Holland wieder verliess, war der Widerstand der Treugesinnten gekräftigt und den Hoeks ging ein Vorteil nach dem andern wieder verloren. Auch Herzog Albrecht kam damals vorübergehend von Brabant aus mit ihnen in feindliche Berührung, indem er das überfallene Gertruidenberg den hoekschen Hauptleuten wieder abnahm.[5]) Im Sommer des Jahres fanden dann die Schiffsgefechte auf dem Lek statt, welche im Zusammenhange mit der Einschliessung von Rotterdam stehen. Franz von Brederode, der jugendliche Führer der Hoeks, wurde durch die Königlichen, welche unter dem Befehle des königl. Stallmeisters „Deschitz"[6]) standen, bei Streefkerk geschlagen, einer seiner Anhänger, Johann von Naaldwyk, gleich darauf gefangen. Damit war jedoch die Macht der Hoeks noch nicht gebrochen. Brederode beherrschte vielmehr mit den Seinen, die er alle um sich geschart hatte, von seinen Raubschiffen aus die See und „legte den Kaufhandel nieder." Endlich gelang es dem Statthalter von Holland, Johann von Egmont, bei Brouwershaven[7]) in Zeeland einen vollständigen Sieg über den „Junker Franz" davonzutragen. Mit dem Tode des letzteren, welcher seinen in der Schlacht erhaltenen Wunden erlag, war die hoeksche Partei sogut wie vernichtet. „Die See ward wider gefreit und lang gueter frid in den landen gehalten."

Mit den hoekschen Kämpfen in Holland stehen in engstem Zusammenhange die Vorgänge im Utrechtschen, der Käse- und Brotkrieg, sowie die endgültige Niederwerfung Philipps von Cleve und seines hoekschen Anhangs.

---

1) Gesch. u. Thaten S. 101.

2) Mit Zustimmung des Ravensteiners hatten sie sich im Sommer 1489 hier festgesetzt; vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 245.

3) Gesch. der ver. Niederlande II. S. 4 ff.; über die Parteinamen vergl. Wachsmuth, europ. Sittengesch. IV. 397.

4) Vergl. Leo, Niederländische Gesch. II. 198.

5) Gesch. u. Thaten S. 85. Nach Pont. Heut. III. 179 war Johann Naaldwyk einer von ihnen.

6) Gesch. u. Thaten S. 85. Gesch. der ver. Niederlande II. 249. Vergl. Fugger, Spiegel S. 984: Teschitz.

7) Gesch. der ver. Niederlande II. 253. Juli 1490.

Ausser Franz von Brederode und Johann von Naaldwyk war eine Hauptstütze der hoekschen Partei der Burggraf von Montfort im Stifte Utrecht. Dieser[1]) hatte die holländische Stadt Woerden, „den Schlüssel von Holland", besetzt[2]) und beunruhigte von hier aus durch Raub und Überfall die ganze Umgebung. Das wurde um so fühlbarer, nachdem im Sommer 1489 die Hoeks und ihr Führer aus Holland hatten weichen müssen. Auf die Hilferufe der Bedrängten erschien im Jahre 1490 Herzog Albrecht von Sachsen vor der Feste Montfort und schloss den Burggrafen Johann 16 Wochen lang ein.[3]) Doch vermochten die wiederholten Sturmangriffe die Feste nicht zu Fall zu bringen. Endlich machte ein Vergleich, der von hoekschen Parteigenossen[4]) mit dem Sachsenherzog angebahnt wurde, dem Kampf ein Ende. Demzufolge ward die Stadt Woerden an den Erzherzog Philipp ausgeliefert, während das Schloss Montfort im Besitze des Burgherrn verblieb; nur musste er das Versprechen geben, es binnen 9 Jahren nicht neu zu befestigen. Der Burggraf leistete hierauf abermals den Huldigungseid, den er in Zukunft treulich gehalten hat.

Nach dem Verluste von Rotterdam, Woerden und Montfort blieb den versprengten Hoeks nur noch Sluis als letzter Zufluchtsort übrig. Von hier aus setzte der Rest der Flüchtigen und Verbannten im Bunde mit dem Ravensteiner den Raubkrieg zur See weiter fort. Ein letzter Hoffnungsstrahl, den alten Einfluss in Holland wieder zu gewinnen, leuchtete ihnen, als im Frühlinge des Jahres 1491 das „gemeine volk"[5]) in Nordholland sich gegen die habsburgische Zwingherrschaft erhob. Dieser Aufstand, welcher unter dem Namen des Käse- und Brotkrieges[6]) bekannt ist, war um so gefährlicher, als ihm die innere Berechtigung nicht ermangelte. Da alle Versuche des Statthalters von Holland, durch Güte und Verhandlungen der Bewegung Meister zu werden, scheiterten, blieb nichts übrig als mit Waffengewalt einzuschreiten. Doch reichten hierzu die Mittel des Statthalters nicht aus. Er wandte sich deshalb bittweise an Herzog Albrecht[7]) von Sachsen, der eben in dem benachbarten Geldern Krieg führte. Dieser schickte alsbald eine Hilfstruppe unter seinem bewährten Hauptmann Wilwolt von Schaumburg[8]) zu Schiffe in das bedrohte Gebiet. Der Aufbruch erfolgte von Gorkum aus, wohin Herzog und Hauptmann aus dem geldrischen Kriege sich zurückgezogen hatten. Während die Aufständischen Brot und Käse in ihren Fahnen führten, gab der Herzog den Seinen solche, auf denen Brot und Bier gemalt war. Damit wollte er spottweise andeuten, dass den Aufrührern der Durst gelöscht werden sollte. „Gebt in aus irem aigen Bluet zu trinken, das sie darnach nimmer dürst!" hatte der Herzog den Seinen beim Abschiede zugerufen. Sobald Wilwolt nicht weit von Beverwyk gelandet war, liess er die Schiffe wegfahren, um so den Truppen jeden Gedanken an Flucht oder Rückkehr aus dem feindlichen Lande zu benehmen. Dadurch spornte er den Mut und die Tapferkeit der Landsknechte aufs höchste an, ebenso durch die reiche Beute, die er ihnen in Aussicht stellte.[9]) Als die Deutschen sich anschickten, in dem „Dorfe" Beverwyk[10]) das erste Nachtquartier zu nehmen, zeigte es sich, dass der Ort von den Feinden stark

---

1) Gesch. u. Thaten S. 102 ff.

2) Vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 246.

3) Vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 253. 254.

4) Unter den Vermittlern wird „der von Nassau" genannt; doch ist hier wahrscheinlich Engelbert von Cleve gemeint. Eine Verwechslung ist erklärlich, da beide Männer den Vornamen Engelbert führen.

5) Gesch. u. Thaten S. 112.

6) Gesch. der ver. Niederlande II. 256; dazu Pontanus, histor. Gelr. XI. 598.

7) Vergl. Braun, monatl. Auszug V. 135.

8) Nach Pont. Heut. XV. p. 200 waren Oberstein und Wangenheim die Anführer; diesem erzählen es die neueren nach. Mit den Angaben der Gesch. u. Thaten, welche auch sonst von Pont. Heut. abweichen, stimmt Rathalter, de meriti Alb. duc. l. l. überein, der selbst den Kriegszug mitgemacht hat.

9) Gesch. u. Thaten S. 112 „vor uns steht ein güldner perg."

10) Das ganze Land von Hoorn bis Harlem war in den Händen der Aufständischen.

besetzt[1]) war. Es galt also gleich nach der Ankunft, festen Boden unter den Füssen zu erkämpfen. Der Hauptmann verzagte nicht, obwohl er einen überlegenen Gegner vor sich hatte, welcher reichlich mit Geschützen versehen war und in gedeckter Stellung stand. Zu einem schmalen Seitengässchen dringt er in den Ort ein und nachdem der erste Schrecken überwunden, stürmt der wütende Haufen der Landsknechte auf die Feinde los. Diese vermögen solchem Ungestüm nicht stand zu halten und ergreifen die Flucht. Doch schon nach 2 Tagen[2]) waren sie durch frischen Zuzug verstärkt wieder zur Stelle, um mit ihrer sechsfachen Übermacht die kleine Schar[3]) Wilwolts zu zermalmen. Doch auch diese schwere Gefahr wird glücklich bestanden. Rasch entschlossen rückt der Hauptmann ihnen entgegen und gewinnt gleich im ersten Anlaufe den Sieg;[4]) 4000 Feinde werden getötet oder gefangen, der Rest flüchtet sich nach Alkmaar. Dieser bedeutende Erfolg des deutschen Hilfsheeres entschied das Schicksal des ganzen Aufstandes. Wo sich der gefürchtete Hauptmann sehen liess, bemächtigte sich der Empörer ein gewaltiger Schrecken, niemand wagte mehr Widerstand oder Kampf, allenthalben bot man ihm die Unterwerfung[5]) an. In 11 Tagen war das ganze Land gedemütigt, der Krieg beendet. Darauf erschien[6]) Herzog Albrecht, von den Vorgängen benachrichtigt, in den unterworfenen Städten und nahm für den römischen König und seinen Sohn Philipp von neuem die Huldigung entgegen. Zugleich wurden die Rädelsführer („meitmacher") mit dem Tode bestraft und die meuterischen Städte[7]) mussten Strafgelder zahlen.

Nach der Unterwerfung der Käse- und Brotleute und Wiederherstellung der Ordnung, kehrte Herzog Albrecht mit seinen Truppen zurück und nahm seinen Aufenthalt in Zeeland,[8]) um von hier aus den Krieg gegen die Feinde des Habsburgers fortzusetzen.

Ausser Philipp von Cleve, der noch immer zu Sluis mit dem Reste der Hoeks hauste, war nämlich das bürgerstolze Gent, welches in der Zwischenzeit wieder untreu geworden war, von neuem zu bezwingen; auch war infolge einer unerhörten That des ländergierigen Königs von Frankreich abermals der Krieg zwischen ihm und Maximilian ausgebrochen.

Nachdem ein Anschlag, Gent zu überfallen, infolge Öffnung von Schleusen beinahe zum Verderben ausgeschlagen war, unternahm der Herzog-Statthalter einen Kriegszug gegen die Stadt Zirikzee[9]) auf der Insel Schouwen. Jene stand nämlich im Bunde mit dem Ravensteiner und hatte von jeher[10]) die Feinde des römischen Königs begünstigt. Auf den Rat Wilwolts von Schaumburg, der als ein Mann der That von blossen Verhandlungen mit der Stadt sich keinen Erfolg versprach, wurde sofort ein Heereszug gegen sie ins Werk gesetzt, an dem der Herzog selbst nebst seinem Sohn Heinrich teilnahm.[11]) Als die Städter merkten, dass Ernst gemacht wurde, zeigten sie sich nach einigem Widerstreben bereit, den Herzog als Statthalter des Königs und Erzherzogs einzulassen. Da man Verräterei befürchtete, wurde beim Einzuge in die Stadt die grösste Vorsicht geübt. Die Bürger mussten hierauf sämtliche Waffen ausliefern und eine

[1]) Gesch. u. Thaten S. 113.
[2]) Gesch. u. Thaten S. 114.
[3]) Die Zahl der Knechte betrug kaum 1300 Mann. So auch Rathalter l. l.
[4]) Dieses Treffen, welches die Gesch. u. Thaten „die ander schlacht in Holand" nennen, ist offenbar identisch mit dem bei Hemskerk (Rathalter: Embskirchen), welches Pont. Heut. IV. 201 u. a. erwähnen.
[5]) Der Verfasser der Gesch. u. Thaten setzt die Unterwerfung ausschliesslich auf die Rechnung Wilwolts. Doch vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 261. v. Kampen, Gesch. der Niederlande II. 256.
[6]) Nach der Gesch. der ver. Niederlande II. 261 in der zweiten Hälfte des Mai 1492.
[7]) Vergl. die Einzelverträge, welche die Gesch. der ver. Niederlande II. 261 ff. aufgezeichnet hat.
[8]) Gesch. u. Thaten S. 116; vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 264: Ende Juni.
[9]) Gesch. u. Thaten S. 116 ff.
[10]) Vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 254.
[11]) Pont. Heut. IV. 202, 207, dem es andere nacherzählen, nennt fälschlicherweise den Prinzen Georg als Begleiter des Herzogs auf diesen Feldzügen. Herzog Georg versah vielmehr an des Vaters Stelle die Regierungsgeschäfte in den Stammlanden. Vergl. Weisse, sächs. Gesch. III. 206.

ansehnliche Strafsumme zahlen, wovon der Herzog in der Nähe der Stadt ein Blockhaus errichten liess.[1]) Die Befestigungen der Stadt aber wurden zum Teil niedergerissen.[2])

Nachdem so auch Zeeland vollständig der habsburgischen Herrschaft unterworfen war, war es hohe Zeit, den Herd der Empörung selbst zu vernichten. Denn solange das feste und von Natur geschützte Sluis die Feinde Habsburgs beherbergte, konnte auch in der Nachbarschaft eine dauernde Beruhigung nicht Platz greifen. Sowohl die wirtschaftlichen Interessen der handeltreibenden Niederlande als das Ansehen der habsburgischen Herrschaft forderten dringend die Bändigung des gefährlichen Seeräubers, der mit seinem Stabe zu Sluis sass und von hier aus die Strassen des Meeres unsicher machte.[3]) Herzog Albrecht, welcher eben vom Papste durch die Verleihung der goldnen Rose[4]) ausgezeichnet worden war, betrachtete es als Pflicht und Ehrensache, auch diesen hartnäckigsten Feind Maximilians noch zu demütigen und unschädlich zu machen.[5]) Niemand aber hielt er für geeigneter, die Einschliessung von Sluis vorzubereiten und ins Werk zu setzen, während er selbst noch in Zirikzee verblieb, als seinen bewährten Hauptmann Wilwolt von Schaumburg, der schon vor Neuss im Heere Karls des Kühnen die Anfänge der Belagerungskunst gelernt und seitdem eine reiche Erfahrung gesammelt hatte. Mit Kriegsvolk, Geschützen und allerhand Belagerungszeug fuhr dieser von Zeeland alsbald nach Sluis ab und vereinigte sich unterwegs in Vlissingen mit der Flotte[6]) des niederländischen Admirals Philipp von Burgund-Bevern. Auf die Kunde von dem Herannahen der beiden, versuchte der Ravensteiner ihnen die Einfahrt in das sogenannte „Schwarzgart"[7]) zu wehren, wich jedoch beim Anblicke der grossen Kriegsschiffe erschreckt zurück. Darauf besetzte Wilwolt ungehindert die wichtige Insel Cadzant. Zwar suchte der feindliche Feldherr noch einmal durch einen kühnen Angriff auf die gegnerische Flotte diese zu vernichten und die Belagerung zu hintertreiben, doch musste er sogar mit seinen Geschützen in die obere Stadt zurückweichen, da der unerschrockene sächsische Hauptmann selbst vor einer Landung nicht zurückschreckte. Um das Aus- und Einlaufen friedlicher Schiffe zu verhindern, liess letzterer am Ausgange des Hafens ein festes Werk errichten. Bald nachher traf auch Herzog Albrecht[8]) mit dem Reste des Heeres vor Sluis ein, nachdem er in Zirikzee den Bau des Blockhauses zu Ende geführt hatte. An vier Orten wurde nun die Stadt eingeschlossen und regelrecht belagert. Dennoch war ihr nicht recht beizukommen[9]) und täglich unternahmen die Belagerten heftige Ausfälle. Eine wesentliche Änderung trat auch nicht ein, als von England her Schiffe und Mannschaften zur Unterstützung im Hafen von Sluis anlangten. Da man die englische Flotte[10]) zuerst für eine feindliche ansah, entstand ein gewaltiger Schrecken unter den Belagerern, der sich aber in Freude verwandelte, als man den Irrtum gewahr wurde. Die englischen Hilfsvölker erhielten ein besonderes Lager vor der Stadt angewiesen und Wilwolt von Schaumburg legte für ihre

[1]) Vergl. auch Rathalter bei Mencken II. 2117.
[2]) Die Unterwerfungsurkunde ist nach der Gesch. der ver. Niederlande II. 264 vom 10. Juli datiert.
[3]) Vergl. Baco de Verul. Histor. reg. Henr. p. 173: quod mare navibus Ravenstoni multum infestaretur.
[4]) Dies steht wenn auch unvollständig im Nürnberger Codex; vergl. Beintker, Progr. des Gymn. Anklam 1883; in W. ist eine Lücke. Dazu vergl. die Worte der Gesch. u. Thaten S. 118: „den dank und lob im von babstlicher heiligkeit zugefügt."
[5]) Gesch. u. Thaten S. 118.
[6]) Im Jahre 1487 hatte Maximilian durch ein berühmtes Edikt die niederländische Seemacht begründet; vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 241.
[7]) Darunter ist offenbar der Meeresarm zu verstehen, der in den Hafen von Sluis führt. Wahrscheinlich liegt eine Verstümmelung eines niederdeutschen Ausdrucks vor, dessen letzter Teil „gat" sein dürfte.
[8]) Gesch. u. Thaten S. 120.
[9]) „dennochten was es angesehen die vestung der stat und schlos nit bei dem besten belegert." Und S. 121: „schussen am klein schlos ein loch in die mauer — mochten im nit vil mer tun."
[10]) Gesch. u. Thaten S. 121. Die Zahl der Schiffe scheint bedeutend übertrieben. Vergl. Baco l. l. p. 173. 174.

Geschütze[1]) die Stände und Verschanzungen an. Dass trotz alledem kein rechter Erfolg[2]) sich zeigte, lag an den schwierigen Verhältnissen, unter denen die Einschliessungstruppen zu kämpfen hatten. Besonders machte ihnen die Wiederkehr der Flut und die unerwartet eintretenden Springfluten zu schaffen. Obendrein ward das ganze Belagerungsheer von Krankheit befallen, was wahrlich kein Wunder war. Nach mehrmonatlicher[3]) Einschliessung, bei welcher es auch an Einzelkämpfen[4]) nicht fehlte, trafen verschiedene Umstände zusammen, welche in Philipp von Cleve den Wunsch rege werden liessen, den Widerstand aufzugeben und sich mit dem römischen Könige auszusöhnen. Der Tod seines Vaters Adolph, welcher dem Sohne ein ansehnliches Vermögen hinterliess, sowie eine pestartige Krankheit in Sluis sollen ihn zu diesem Entschluss vermocht haben.[5]) Acht Tage nach Eröffnung der Verhandlungen kam eine Einigung zustande, welche die Grundlage des späteren Friedens bildete. Stadt und Schlösser wurden dem Herzog überantwortet und der Ravensteiner und die Slusaner baten fussfällig um Gnade. Nachdem die Stadt eine Besatzung erhalten und die englischen Bundesgenossen verabschiedet waren, begab sich Herzog Albrecht mit dem hohen Gefolge und der Reiterei nach Brügge, während das Fussvolk in Damme zurückgelassen wurde. Noch bevor Sluis sich ergab, war auch Gents[6]) Widerstand entgiltig gebrochen worden, sodass beim Ausgange des Jahres 1492 der innere Krieg, welcher Maximilian, dem Vater und Vormund Philipps von Burgund, aufgedrängt worden war, als beendigt angesehen werden konnte. Mit Ausnahme des Herzogtums Geldern, wo ein Thronstreit ausgebrochen war, herrschte überall Frieden. Auch in Lüttich, das seit längerer Zeit der Schauplatz wilder Fehden gewesen war, hatten sich die Gegensätze versöhnt, und die Oberherrlichkeit Maximilians ward nicht mehr bestritten.

3. Die Kämpfe in Lüttich und Geldern. Über den Krieg und die Kämpfe im Hochstifte Lüttich ist folgendes nachzutragen.

Dort[7]) bekämpften sich seit dem Tode des Bischofs Ludwig von Bourbon († 1482), der auf Seiten Maximilians gestanden hatte, die Anhänger des letzteren und die Parteigänger Wilhelms von der Mark oder die sogenannten „Arembergischen".[8]) Auch nach der gewaltsamen Beseitigung des einflussreichen Mannes hörten die innern Streitigkeiten, welche sich an die Bischofswahl knüpften, nicht auf, sondern nahmen eher noch an Heftigkeit zu. Infolge des flandrisch-brabantischen Aufstandes verbanden sich die Markischen mit Philipp von Cleve und erklärten sich offen für Frankreich. Albrecht von Sachsen musste auch mit ihnen den Kampf aufnehmen. In Brabant unterstützten sie unter Robert von der Mark die aufständischen Städte, während umgekehrt der Ravensteiner ihnen im eignen Lande beistand. Als der habsburgisch gesinnte Bischof Johann von Hoorn in St. Truyen[9]) von ihnen und Philipp von Cleve belagert wurde, eilte Herzog Albrecht zum Entsatze des Bischofs herbei; jedoch das blosse Gerücht von seinem Erscheinen genügte, die Gegner zum Abzuge zu bewegen, obwohl sie über eine vierfache Übermacht geboten. Im Laufe des Sommers nahm er ihnen auch noch das feste Schloss

[1]) Diese werden besonders gerühmt: „das sie on mas gut mit in prachten."
[2]) Baco, l. l. p. 174 urteilt anders.
[3]) Nach den Gesch. u. Thaten dauerte sie 16 Wochen; doch wie diese herauskommen sollen, ist nicht recht erfindlich. Von Juli bis Anfang Oktober sind 13 Wochen. Nach Pont. Heut. IV. p. 210 währte sie vom 19. Juni bis 13. Oktober, doch weiss dieser von der Einnahme Zirikzees nichts. Die Gesch. der ver. Niederlande schreibt: über 2 Monate.
[4]) Gesch. u. Thaten S. 124. Pont. Heut. IV. 208.
[5]) Nach Pont. Heut. IV. p. 209 war es die Vernichtung seiner Pulvervorräte, die ihn dazu nötigte. Vergl. auch Baco l. l. p. 174.
[6]) Gesch. u. Thaten S. 125. Darnach geschah es kurz vor der Übergabe von Sluis.
[7]) Das Folgende ergänzt und erweitert nach Fabricius, Gesch. des Hochstiftes Lüttich, und Leo, niederländische Gesch. II. T.
[8]) In den Gesch. u. Thaten gewöhnlich „Arburgerischen oder Arburgischen" genannt.
[9]) Gesch. u. Thaten S. 86. Nach Pont. Heut. III. 167 vor Ende April 1489.

Collmont[1]) ab, welches Robert von Aremberg besetzt hielt. In der nächsten Zeit blieben die Sachsen den Parteikämpfen in Lüttich fern.[2]) Erst als Robert von der Mark mit Hilfe französischer Mietstruppen ungeahnte Fortschritte machte, griff der Herzog wieder in den Krieg ein.[3]) Wilwolt von Schaumburg,[4]) den er mit 50 Reisigen in das Bistum vorausgeschickt hatte, besetzte Tongern und behauptete es mit Hilfe der bischöflichen Streitkräfte, bis der Herzog selbst ins Land kam. Ein ganzes Jahr hindurch lagen darnach die feindlichen Heere im Felde, ohne dass es zu einer Entscheidung kam. Auch ein Versuch der Deutschen, sich durch Verrat der Stadt Lüttich zu bemächtigen, scheiterte. Als Albrecht nach Deutschland reiste, um dem Nürnberger[5]) Reichstage beizuwohnen, betraute er Engelbert von Nassau mit seiner Stellvertretung in den Niederlanden, während Wilwolt von Schaumburg den Auftrag erhielt, den Krieg im Bistum Lüttich fortzuführen. Weit und breit verwüstete dieser alsbald das Land und verschaffte den Waffen des sächsischen Herzogs gebührende Achtung. Seine Erfolge erweckten ihm jedoch Neider und Widersacher[6]) in den Reihen der Thüringer und Meissner, welche es mit einem Male als eine Schmach empfanden, dass ein Ausländer an ihrer Spitze stehe. Sie erwählten deshalb heimlich in der Person Eberhards von Brandenstein einen Gegenhauptmann und machten Wilwolt durch Unbotmässigkeit das Leben sauer. Das Schlimmste war, dass der neue Hauptmann, den Wilwolt vom Hauptheere entfernt hatte, vor Ehrgeiz brannte, durch Kriegsthaten den Franken in Schatten zu stellen. Er ward aber mit seinen meuterischen Freunden und Anhängern in der Nähe von Lüttich von den Feinden aufs Haupt geschlagen und gefangen. Grösseres Unheil[7]) verhinderte noch die rechtzeitige Dazwischenkunft Wilwolts, der sich gerade in Geschäften beim Bischof in Tongern aufhielt. So zog sich der Krieg fruchtlos in die Länge. Als endlich die Not und der Hunger infolge der greulichen Verwüstungen des Landes allenthalben aufs höchste gestiegen war, kam zwischen beiden Teilen ein Vergleich[8]) zustande. Jan van Hoorn wurde als Bischof anerkannt, während der Gegenbischof Jacque de Croy seinen Ansprüchen entsagte.[9])

Nicht lange darauf traf der Statthalter Albrecht von Sachsen aus Deutschland wieder beim Heere ein und brachte frisches Geld mit, an dem es so gefehlt hatte.[10])

Die Geldverlegenheiten Albrechts und seiner Hauptleute hörten in jenen Kriegen nie recht auf.[11]) Bei der fast ununterbrochenen Dauer der Kämpfe und der bekannten Mittellosigkeit und Zurückhaltung Kaiser Friedrichs und der Seinen ist dies leicht erklärlich. Um so mehr ist der Opfermut und das Geschick Albrechts zu bewundern, der immer neue Geldquellen erschloss, nur um die einmal übernommene Aufgabe auch zu einem glücklichen Ende zu führen und seinen Ruf als Reichsfürst zu wahren.

[1]) Gesch. u. Thaten S. 100. Vergl. Fabricius, a. a. O. S. 230.
[2]) Nach Fabricius hatte Albrecht mit den Herren von der Mark einen Vergleich geschlossen.
[3]) Leo, niederländische Gesch. II. 249.
[4]) Gesch. u. Thaten 104 ff.
[5]) In den Gesch. u. Thaten S. 106 steht fälschlich: „gen Freiburg ins Breisgau."
[6]) Gesch. u. Thaten S. 108 ff.
[7]) Die Gesch. u. Thaten bezeichnen diese Schlappe als die grösste, welche Wilwolt in den 12 Jahren seiner Hauptmannschaft erlitten habe.
[8]) Gesch. u. Thaten S. 110. Leo II. 249: Waffenstillstand am 1. September 1491, Friede am 18. Februar (endgültig im März) 1492. Vergl. Fabricius, a. a. O. S. 231.
[9]) Die Hauptsache war, dass die Aremberger ihre Feindschaft gegen Johann von Hoorn aufgaben; von Jacque de Croy war schon seit längerer Zeit ernstlich als Bischof nicht mehr die Rede. Vgl. Fabricius S. 229.
[10]) Gesch. u. Thaten S. 110.
[11]) Davon erzählt Rathalter, der Rentmeister Albrechts, viel Einzelheiten; auch die Gesch. u. Thaten wissen ein Lied davon zu singen.

Kaum war in Lüttich Ruhe eingekehrt, als in dem benachbarten Geldern durch die Rückkehr des geldrischen Thronerben ein jahrzehntelanger Kampf entbrannte und unsägliches Elend über das Land brachte.

Durch Vermittlung des Grafen von Moers[1]) wurde Karl von Egmond,[2]) welcher in französische Kriegsgefangenschaft geraten war,[3]) seiner Bande ledig. Für ihn begab sich dei Sohn[4]) jenes in die Haft, um dem Könige von Frankreich für das noch zu zahlende Lösegeld als Unterpfand zu dienen. Unter dem Schutze französischer Waffen kehrte nun der Prinz von Geldern in sein Heimatland zurück, um nach dem Successionsrechte[5]) von diesem Besitz zu ergreifen. Seinen Einmarsch zu wehren erhielt Wilwolt von Schaumburg durch seinen Herrn den Auftrag, mit einer Abteilung von 1500 Mann nach Geldern zu rücken. Er bezog deshalb in Wessem[6]) Quartiere, konnte jedoch nicht verhindern, dass Karl von seinem Volke, welches ihm bewaffnet entgegengezogen war, und den mitgebrachten Franzosen beschützt unbehelligt nach Roermond[7]) gelangte. Mit den Franzosen zusammen verfügte dieser[8]) über ein Herr von 8000 Mann, dem der sächsische Hauptmann in keiner Weise gewachsen war. Deshalb verliess er alsbald das geldrische Oberquartier und begab sich nach Gorkum, um von hier aus das bedrohte Leerdam zu entsetzen.[9])

Der Krieg in Geldern wurde in den folgenden Jahren mit häufigen Unterbrechungen teils vom Kaiser Max selbst, teils von Herzog Albrecht, teils von Friedrich von Ysselstein weitergeführt.[10]) Ein Waffenstillstand löste den andern ab, ohne dass eine Verständigung erzielt wurde. Eine förmliche Geissel für das unglückliche Land waren die aus dem Dienst entlassenen deutschen Landsknechte, welche auf eigene Rechnung, aber unter stillschweigender Billigung des Kaisers und seines Sohnes dem Kriegshandwerke in Geldern oblagen Eine solche Bande[11]) hatte sich um die Mitte des Jahrzehntes unter dem Befehle des sächsischen Hauptmanns Neidhard Fuchs zusammengefunden und suchte auf geldrischem Boden den Lebensunterhalt. Bei ihren Raub- und Plünderungszügen wurde auch das neutrale Gebiet des Bischofs von Utrecht nicht verschont, weshalb es auch zu Kämpfen mit diesem kam. Es war im Jahre 1496. Das Stift hatte eben einen neuen Bischof in der Person Friedrichs von Baden erhalten,[12]) welcher bei seinem feierlichen Einzuge in das Bistum recht unliebsam von dem Erscheinen dieser wilden Schar berührt wurde. Er musste jedoch vorläufig[13]) von einem Vorgehen gegen sie absehen,

---

[1]) Gesch. u. Thaten S. 110. Pont. histor. Gelr. X. 590.
[2]) Gesch. u. Thaten: „der sich für ein herzog von Geldern ausgab.“ Seine Befreiung steht in innerem Zusammenhange mit dem Streite um das Herzogtum Bretagne. Karl VIII. wollte seinen Schwiegervater im eignen Lande beschäftigen und festhalten.
[3]) Pont. Heut. l. l. IV. 191. Pontanus, l. l. 581.
[4]) Gesch. u. Thaten: „versetzt seinen aigen Sohn.“
[5]) Geldern war indessen 1472 durch Verpfändung burgundisches Besitztum geworden. Vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 197. Pontanus l. l. IX. 540 sequ.
[6]) Gesch. u. Thaten S. 111.
[7]) Pontanus, l. l. X. 591: am 25. März 1492.
[8]) Pontanus nennt als Anführer dieser: Arenbergius ac Croijus; die Gesch. u. Thaten bezeichnen Eberhard von der Mark als Verbündeten Karls, doch scheint hier eine Verwechslung mit Robert von der Mark vorzuliegen, der auch nach dem Frieden in Lüttich den Habsburgern feindlich gegenüber stand.
[9]) Ob Herzog Albrecht diesen Theil des geldrischen Krieges selbst mitgemacht hat, lässt sich aus dem Bericht der Gesch. u. Thaten nicht mit Bestimmtheit erkennen. Wenn sich die Worte: „er macht sich mit dem fürsten auf“ auf den Herzog beziehen, so ist irgendwo eine Lücke oder mindestens eine Unvollständigkeit anzunehmen.
[10]) Pontanus, l. l. XI. 598—608.
[11]) Gewöhnlich „die grosse Garde“ genannt. Gesch u. Thaten S. 163. Pontanus, l. l. XI. p. 600.
[12]) Gesch. u. Thaten S. 163. Gesch. der ver. Niederlande II. 276.
[13]) Doch wurden die Söldner im Jahre 1497 von ihm im Bunde mit Karl von Geldern vollständig besiegt. Vergl. Pontanus, l. l. XI. 610.

da sie sich unter den Schutz Wilwolts von Schaumburg zurückzog, der in dem benachbarten Woerden an der holländischen Grenze seinen Sitz hatte.

Im folgenden Jahre entbrannte der geldrische Krieg mit neuer Heftigkeit. Karl von Egmond machte nach Holland und Brabant hin erhebliche Fortschritte, gewann das wichtige Leerdam[1]) und suchte die branbantische[2]) Nachbarschaft mit Feuer und Schwert heim. Erschreckt wandten sich die Bewohner von Herzogenbusch an Herzog Albrecht und baten um dessen Schutz. Doch erst nach längern Unterhandlungen mit Erzherzog Philipp schenkte er jenen Bitten Gehör. Über Herzogenbusch, wo er als Retter freudig begrüsst wurde, rückte er nach dem Städtchen Grave an der Maass. Von hier aus bemächtigte sich sein Hauptmann Wilwolt von Schaumburg durch einen Handstreich der Feste Batenburg, aus welcher der geldrische Prinz ihn vergeblich zu verdrängen suchte; ja nicht lange darnach wurde auch das der Stadt gegenüberliegende feste Schloss den Feinden durch einen kühnen Sturm abgenommen. Hierauf gewann Herzog Albrecht Leerdam zurück und zog auf die Stadt Bommel los, wo Karl mit dem Hauptheere lag. Nicht weit davon kam es zu einem Treffen, infolgedessen die Geldrischen sich trotz ihrer Übermacht in die Stadt zurückzogen. Diese Erfolge Albrechts erzeugten allgemeine Mutlosigkeit unter den Gegnern: zahlreiche Städte und Schlösser ergaben sich und das Land schien der Unterwerfung nahe. Durch Vermittlung des den Frieden herbeisehnenden Adels wurde bald darauf ein Waffenstillstand geschlossen, der allerdings wenig nach dem Sinne des römischen Königs war. Dieser drängte[3]) vielmehr seinen Sohn Philipp, welcher seit 1494 in den Niederlanden selbst regierte, immer wieder zum Kriege gegen die hartnäckigen Widersacher. Im Herbste des Jahres 1498 erschien Maximilian selbst in den Niederlanden, um persönlich am Kampfe[4]) gegen Karl teilzunehmen. Denn er betrachtete es als eine Ehrenschuld, noch diesen letzten Gegner des Hauses Habsburg in den Ländern des burgundischen Erbes zu vernichten. Kaum war aber die geldrische Stadt Stralen von den Verbündeten[5]) genommen worden, als sich Maximilian zur Umkehr nach Deutschland genötigt sah. Denn die Schweizer, welche mit Frankreich im Bunde standen und die Zugehörigkeit zum deutschen Reiche zu verschmähen anfingen, bedrohten die Grenzen der österreichischen Vorlande. Bei seiner Heimkehr übertrug er den geldrischen Krieg an Herzog Albrecht sowie an Georg von Baiern und die mit ihm verbündeten Herzöge von Jülich und Cleve. Diese betrauten den kriegserfahrenen Wilwolt von Schaumburg, der eben Friesland bezwungen hatte, mit der Leitung des Feldzuges. Doch vermochte auch er nichts Erhebliches auszurichten. Als er von Emmerik aus dem Herzoge von Geldern, der von Nieuwmegen herkam, entgegen rückte, um ihm eine Schlacht zu liefern, wich dieser aus und zog sich über den Rhein nach Arnhem zurück. Beide Teile suchten sich nun im Raub- und Plünderungskriege so viel wie möglich zu schaden. Bei einer solchen Gelegenheit kam es in der Nähe von Venlo, wo französische Hilfstruppen sich festgesetzt hatten, zu einem grösseren Gefechte. Endlich wurde auf Grund des herrschenden Besitzstandes ein Vergleich[6]) geschlossen, in dem man sich gegenseitige Auslieferung der Gefangenen zusicherte.

---

[1]) Pontanus l. l. XI. 608.
[2]) Gesch. u. Thaten 152. Die im Texte erzählten Vorgänge stellen die Gesch. u. Thaten bereits vor das Jahr 1495. Doch habe ich mich nicht entschliessen können gegen Pontanus und Slichtenhorst ihnen darin zu folgen. Wahrscheinlich liegt ein Missverständnis des Verfassers vor, dem für die Jahre 1493—1497 überhaupt keine Nachrichten über den geldrischen Thronstreit zugegangen zu sein scheinen.
[3]) Pontanus l. l. XI. 610.
[4]) Diesen nennen die Gesch. u. Thaten „den andern Krieg in Geldern.“ S. 179.
[5]) Vergl. unter Leo a. a. O. II. 264.
[6]) Gesch. u. Thaten S. 181: „Wer het, der het.“ Vergl. Leo, niederländische Gesch. II. 265.

Die weitere Entwicklung des geldrischen Thronstreites wird in den „Geschichten und Thaten“ selbstverständlich nicht mehr berührt. Denn schon im nächsten Jahre verschwindet Wilwolt vom niederländischen Kriegstheater.

4. Mitten in die geldrischen Kämpfe hinein fallen die Verwicklungen Maximilians mit Frankreich sowie der Anfang des friesischen Krieges.

Seitdem die Habsburger sich in den Niederlanden festgesetzt hatten, waren die französischen Nachbarn ihre unversöhnlichen Feinde; sie konnten es nicht verschmerzen, dass die zum Teil stammverwandten, reichen Lande durch ein deutsches Fürstengeschlecht ihnen entrissen worden waren. Alle Friedensverträge vermochten nur auf Zeit ein Einvernehmen herzustellen; immer von neuem brach der verhaltne Groll hervor; offen und versteckt waren die französischen Herrscher und Staatsmänner an der Arbeit, der habsburgischen Macht in den burgundischen Landen die Wurzeln abzugraben. Die Unruhen in Flandern und Brabant sowie die Wirren in Lüttich und Geldern boten ihnen willkommne Gelegenheit, die Feinde Habsburgs zu unterstützen und aufzureizen. Kein Mittel ward verschmäht, wenn es nur den gewünschten Erfolg versprach. Am schamlosesten offenbarte sich die fränkische Herrschaft in dem Streite um das Herzogtum Bretagne.

Als der letzte Herzog von Bretagne Franz II.[1]) im Jahre 1488 ohne männliche Nachkommen gestorben war, trachtete Karl von Frankreich und der römische König nach dem Besitze des Herzogtums, welches der Tochter Franz II. Anna zugefallen war. Mit dieser plante Maximilian eine eheliche Verbindung und war so glücklich, die Zustimmung der Prinzessin zu erhalten. Im geheimen fand die Verlobung und später eine symbolische Eheschliessung[2]) zwischen beiden statt. Als Karl sich übervorteilt sah, beschloss er ohne Zögern seine mit Margareta[3]) von Burgund, der Tochter Maximilians, im Frieden von Arras eingegangene Verlobung zu lösen und selbst die Hand Annas, sei es auch mit Gewalt, so lange es noch Zeit war, zu erwerben, um so das Herzogtum für die Krone Frankreichs zu retten. Dieser verworfene Plan kam zur Ausführung und gelang.[4]) Maximilian war in doppelter Weise beleidigt, der deutsche Name war beschimpft, die Vertragstreue gebrochen. Trotzdem waren die deutschen Reichsstände nicht so leicht für einen Krieg mit Frankreich zu gewinnen. Viel eifriger zeigte[5]) sich Heinrich VII. von England, Maximilians Verbündeter,[6]) der alsbald gewaltige Rüstungen zu einem Zuge gegen Frankreich betrieb. Für diesen erhob er mit Bewilligung der Stände eine gewaltige Kriegssteuer[7]) und nachdem er eine Flotte von 400 Segeln in England, Holland und Zeeland zusammengebracht hatte, fuhr[8]) er mit einem Heere von etwa 22000 Mann über den Kanal nach Cales. Auf sein Ansuchen schickte ihm der Statthalter der Niederlande eine Schar von 4000 Mann unter Wilwolt von Schaumburg zur Unterstützung,[9]) während er selbst „mit den edeln und reisigen“ nachzukommen versprach.

Als jener auf dem Marsche nach Cales begriffen war, um sich mit den Engländern zu vereinigen, wurde er durch eine Zufälligkeit nach einer andern Richtung abgelenkt, wo ihm eine für den Ausgang des Krieges zwischen Maximilian und Frankreich wichtige Entscheidung vorbehalten war. Er setzte sich nämlich durch einen Handstreich in Besitz der Stadt Arras, des

[1]) Müller, Reichstagstheater unter Maximilian I. 107 ff.
[2]) Vergl. darüber Baco, vita Henr. VII. p. 140.
[3]) Gesch. u. Thaten S. 141. 142.
[4]) Müller, a. a. O. I. 132 ff. Vergl. Du Mont, Corps Diplom. III. 2. Tractatus matrimonialis vom 6. Dez. 1491.
[5]) Gesch. n. Thaten S. 128: „vertrug sich mit seiner lantschaft, über den König von Frankenreich zu ziehen.“
[6]) Liga vom 11. September 1490.
[7]) Baco l. l. p. 168.
[8]) Baco l. l. p. 179: Sub finem aestatis.
[9]) Dies kann frühestens im Oktober 1492 nach der Einnahme von Sluis geschehen sein.

Hauptplatzes der Grafschaft Artois, welche vor 10 Jahren samt der Freigrafschaft Burgund als Brautschatz Margaretas an Frankreich abgetreten worden war. Der Hergang war folgender.[1]) Mehrere Bürger von Arras, deren Haupt ein gewisser „Grison“[2]) war, liessen an Wilwolt von Schaumburg die Nachricht gelangen, dass sie ihm zur Einnahme ihrer Vaterstadt verhelfen wollten. Jener zögerte anfangs auf das Anerbieten einzugehen, da er Verrat befürchtete. Erst als sich der Hauptmann der wälschen Garde „Loi de Wadre“[3]) welcher Grison und seine Genossen kannte, für deren Redlichkeit verbürgte und seine Mithilfe zusagte, getraute sich Wilwolt, ihren Vorschlag anzunehmen. Mit 1500 der besten Leute schwenkte er nach Süden ab, während der Rest seiner Truppen in der Richtung auf Cales weiterzog. Unterwegs vereinigte sich Wilwolt mit der wälschen Garde und gelangte in raschem Marsche und mit den nötigen Vorsichtsmassregeln in die Nähe von Arras. Zur Nachtzeit drangen dann die Habsburgischen ohne erhebliche Schwierigkeiten, da die französische Besatzung wegen des Krieges mit England verringert[4]) war, in die beiden Städte, die grosse und kleine, ein und bemächtigten sich auch der beiden Schlösser, die mit Franzosen besetzt waren.[5]) Der Befehlshaber dieser, der Herr von „Cerclemant“[6]) ward auf der Flucht eingeholt und zu Wilwolt von Schaumburg gebracht, von dem er eine grossmütige Behandlung erfuhr.

Der Verlust von Arras ging dem französischen Marschall, Herrn von Creveceur, sehr nahe; aber auch der König von England, der Verbündete Maximilians, war über den Erfolg des habsburgischen Führers keineswegs erfreut.[7]) Der Grund war, weil er ein falsches Spiel spielte. Er hatte nämlich inzwischen mit Karl von Frankreich geheime Verhandlungen angeknüpft[8]) und führte nur zum Scheine den Krieg gegen Frankreich weiter, um dem Wunsche seines Volkes zu genügen. In der Nähe von Cales eroberte er einige kleinere Flecken, und König Karl liess dies gegen ein entsprechendes Entgeld ruhig geschehen. Während Heinrich vor Boulogne[9]) lag, kam der Vertrag zwischen beiden zustande, durch welchen die Kriegskomödie ihren Abschluss erhielt.[10]) Der König von England erreichte seinen Zweck: er kam durch Einleitung und Beendigung des Krieges in den Besitz grosser Geldsummen, die er zur Befestigung seiner Herrschaft[11]) verwandte.

Unter solchen Verhältnissen begreift sich leicht, weshalb Heinrich an Herzog Albrecht und dessen Hauptmann die Mitteilung[12]) gelangen liess, sie sollten sich mit ihren Hilfstruppen zurückhalten; denn er musste fürchten, dass der Vertrag dann nicht zustande käme oder gar,

[1]) Gesch. u. Thaten S. 129.
[2]) Nach Pont. Heut. l. l. IV. p. 214 war dies oder vielmehr Grisard sein Spitzname, welchen er wegen seines Alters führte, während sein eigentlicher Name Johannes Mair (?) gewesen sei. Man vergl. auch seine Grabschrift bei Pont. Heut. p. 217.
[3]) Es ist offenbar derselbe, den Pont. Heut. Lodovicus Vaudreius nennt.
[4]) Pont. Hent. l. l. IV. p. 213.
[5]) Über die Zeit des Überfalles gehen die Angaben auseinander; schon im Sommer 1492 (vergl. Gesch. der ver. Niederlande II. 266) kann er unmöglich stattgefunden haben. Pont. Heut. giebt den 4. November oder Dezember an. Nach Pont. Heut. IV. 214: feliciter acciderat, ut . . . pacem inter Franciae et Angliae reges factam nuntiaret etc. geschah der Überfall nach dem bereits erfolgten Friedensschluss zwischen Frankreich und England. Anders die Gesch. u. Thaten S. 136.
[6]) Bei Pont. Heut. IV. 213. 215 heisst er Carquelantius u. Corquelevantius; er war legatus Cardomii, des Statthalters von Artois.
[7]) Gesch. u. Thaten S. 136.
[8]) Die Gesch. u. Thaten behaupten, dass er ohnehin Karl verpflichtet gewesen sei, denn dieser „half im mit merklichem gelt und andern fürdrungen zum reich.“ In der That genoss Heinrich VII. vor seiner Thronbesteigung den Schutz Frankreichs und erhielt für seinen Zug gegen Richard französische Unterstützung.
[9]) Vergl. Gesch. u. Thaten S. 126. Baco l. l. p. 185. Nach letzterem dauerte die Belagerung etwa einen Monat.
[10]) Die Einzelheiten, welche bei dieser Gelegenheit erzählt werden, stehen in Widerspruch zu der Sache und den sonstigen Nachrichten darüber; nur das eine geht daraus hervor, dass Heinrich in unredlicher Weise dem Kriege ein Ende gemacht hat.
[11]) Vergl. Baco l. l. p. 185: arcas suas pecuniis implevit.
[21]) Gesch. u. Thaten S. 137.

dass sein Betrug an den Tag gebracht würde. Kaum aber hatte sich der König einseitig mit Frankreich verglichen, so bedankte er sich höflichst bei seinen Verbündeten für die erbotene und erzeigte Hilfe.[1])

Von seinem Bundesgenossen im Stiche gelassen, zeigte sich auch Maximilian zu Friedensunterhandlungen bereit. Diese führten im Mai des Jahres 1493 zu dem Frieden von Senlis. Bis zum Abschluss desselben war es die Hauptaufgabe der Habsburgischen, die Stadt Arras vor der Gewalt und der Hinterlist[2]) der Franzosen zu hüten; denn diese setzten alle Hebel in Bewegung, um die verlorene Stadt wieder zu gewinnen. Doch blieb sie als ein wertvolles Pfand für den künftigen Frieden den Habsburgischen erhalten.

Die Zeit, welche Wilwolt von Schaumburg in Arras zubringen musste, war für ihn überaus sorgenvoll und schwer. Gerade damals traten die Übelstände, mit denen Albrecht von Sachsen während der ganzen Zeit seiner Feldhauptmannschaft in den Niederlanden zu kämpfen hatte, am grellsten und furchtbarsten hervor. Die Unzulänglichkeit in der Verpflegung und Besoldung entfesselte die Wildheit und den Übermut der „frommen Landsknechte“ und brachte Land und Leute in die grösste Not und Gefahr. Nur der Umsicht und Geistesgegenwart Wilwolts von Schaumburg war es zu danken, dass schlimmere Folgen abgewandt wurden.

Bei der Bedeutung, welche das Söldnerwesen bereits für jene Zeit beanspruchen darf, ist es angezeigt, diesen „aufrur der knecht“[3]) mit zur Darstellung zu bringen.

Vor der Überrumpelung von Arras war den Landsknechten das Versprechen abgenommen worden, die Stadt nicht zu plündern; dagegen wurde ihnen ein Sold von 3 Monaten als Belohnung in Aussicht gestellt. Infolgedessen hatte der Hauptmann binnen 14 Tagen eine ansehnliche Summe aufzubringen. Als aber die Ablöhnung nicht schnell genug erfolgte, zogen die Knechte bewaffnet und in Kriegsordnung vor dessen Wohnung und machten Miene sich seiner zu entledigen, wenn er ihnen nicht zu willen wäre. Wilwolt, der die Sinnesart der begehrlichen Banden kannte, bedachte sich nicht lange und gab das Geld hin, welches er gerade hatte, nur um die gefährlichen Dränger loszuwerden. Das war jedoch nur das Vorspiel zu weit schlimmeren Auftritten. Bald stockten die Soldzahlungen aufs neue, „wuchs die schuld des soldes vast wider.“ Das Kriegsvolk wusste sich zu helfen; das gegebene Versprechen wurde gebrochen, Land und Stadt wurden gebrandschatzt; zuletzt war niemand mehr vor einem räuberischen Anfall sicher. Es war um die Zeit, als zu Senlis der Frieden geschlossen wurde. Nicht lange darnach[4]) kehrte die unglückliche Margareta von Burgund in Begleitung der deutschen Fürsten,[5]) welche die Auslieferungsverhandlungen geführt hatten, nach der Heimat zurück. Der Weg führte sie durch die Gegend von Arras. Da fielen die hohen Reisenden den meuterischen deutschen Landsknechten in die Hände. Wilwolt von Schaumburg, den jene um ein sicheres Geleit ersucht hatten, vermochte die raublustigen Söldner nicht von ihrem Vorsatz abzubringen, durch Gefangennahme der Reisegesellschaft ein hohes Lösegeld zu erpressen; alle begütigenden oder drohenden Vorstellungen blieben wirkungslos. Da gab ein ver-

[1]) Ein Teil der niederländischen Truppen hat wirklich am Kriege teilgenommen. Vergl. Gesch. u. Thaten S. 136. Trotz der im ganzen zutreffenden Charakteristik Heinrichs VII. und richtiger Gesamtauffassung erscheint die Darstellung der Gesch. u. Thaten über den französisch-englischen Krieg im einzelnen tendenziös. Das würde eine Bestätigung erfahren, falls die Einnahme von Arras wirklich am 4. November, also einen Tag nach dem zwischen Heinrich und Karl geschlossenen Frieden erfolgt wäre.

[2]) Gesch. u. Thaten S. 137 ff.

[3]) Gesch. u. Thaten S. 140 ff. Dazu vergl. Pont. Heut. l. l. p. 216.

[4]) Nach dem 12. Juni. Vergl. Du Mont, Corps Diplom. III. 2. Acte de délivrance de Marguérite vom 12. Juni 1493.

[5]) Gesch. u. Thaten S. 142: Bischof Wilhelm von Eichstätt, Markgraf Christoph von Baden, Engelbrecht von Nassau und Eitelfritz von Zollern.

zweifelter Einfall Wilwolts dem Ungestüm der beutelustigen Haufen eine andere Richtung. Er überzeugte sie, dass es doch gerechter wäre, sich an Erzherzog Philipp zu halten, für welchen sie Krieg geführt, als an die unschuldige Prinzessin. Dieser Gedanke fand Eingang bei ihnen. Die Königstochter zog unbehelligt mit ihren Begleitern weiter, während die heisshungrigen Landsknechte wie die Wölfe über burgundisches Land herfielen. Als aber infolge davon alle Bande der Zucht und Ordnung sich lockerten, da trat Wilwolt mit Strenge den Frevlern entgegen. Hierdurch erbitterte er jedoch die Gemüter nur umsomehr und in einer Söldnerversammlung entging er dem sichern Tode nur durch den Schutz seiner mit Hellebarden bewaffneten Leibwache. Man versicherte sich aber darauf wenigstens seiner Person und setzte ihn nebst den vornehmsten seiner Unterhauptleute ins Gefängnis, wo er wie ein Verbrecher behandelt wurde. Als später aus Briefen, die an ihn gelangten, seine Unschuld sich ergab, wurde er samt den übrigen wieder freigelassen. Zuletzt kamen die Landsknechte, um sich bezahlt zu machen, auf den Einfall, die Stadt Arras gegen eine hohe Summe an den König von Frankreich oder einen andern Fürsten zu verkaufen. Zum Glück waren sie über den Verkauf selbst nicht unter sich einig, da viele durch die Vertrauensmänner Wilwolts bearbeitet die schlimmen Folgen einer solchen Handlungsweise fürchteten. Als man aber gleichwohl an dem Plane festhielt und sogar Wilwolts Beihilfe für das saubere Unternehmen beanspruchte, gab dieser zuerst eine ausweichende Antwort, um Zeit zu gewinnen; am Ende blieb ihm jedoch nichts weiter übrig als durch eine kühne Flucht sich aus der gefährlichen Lage zu befreien. Er begab sich zu Herzog Albrecht nach Brabant und stellte ihm den Ernst der Dinge in Arras vor. Er brachte auch wirklich das für die Bezahlung der Landsknechte erforderliche Geld zusammen und machte sich wieder auf, um durch Ablöhnung der Aufständischen die Gefahr zu beschwören. Indessen hatte er keine Lust, sich von neuem unter die aufgeregten Söldnerscharen zu begeben; er bestellte vielmehr die Rottenführer nach dem benachbarten Douay,[1]) wo sie von ihm das Geld entgegennehmen sollten. Hierbei hatte er jedoch die Rechnung ohne die Führer gemacht. Diese gedachten nämlich die verspätete Soldzahlung zu benützen, um auch ihrerseits noch ein Geschäft zu machen. Das war aber nur in Arras möglich, wo sie ihren übertriebenen Forderungen durch die hinter ihnen stehende Masse der Landsknechte den gehörigen Nachdruck geben konnten. Da aber keine Aussicht war, den obersten Hauptmann in Güte dorthin zu bringen, schlugen sie einen eigentümlichen Weg ein. Den jähzornigsten Weibern der Stadt wurden ihre Männer weggefangen und sollten ihnen nicht eher zurückgegeben werden, als bis sie Wilwolt von Schaumburg lebend oder tot nach Arras gebracht hätten. So zogen denn ihrer etwa 200 nach der Nachbarstadt, um durch Wilwolts Einbringung ihre Männer wiederzuerhalten. Als sie durch Bitten und Thränen nichts erreichten, versuchten sie durch einen wüsten Überfall sich der Person des Hauptmanns zu versichern. Dieser entkam mit knapper Not der neuen Gefahr und verliess heimlich die unwirtliche Stadt. Die endgiltige Abfindung der Landsknechte ward darauf andern[2]) Bevollmächtigten übertragen. So soll es ein ganzes Jahr in Arras und Umgegend zugegangen sein.

Wie schon oben bemerkt, war Herzog Albrecht als Feldhauptmann in den Niederlanden bei Bezahlung der Mietstruppen meist auf sich selbst angewiesen. Die Kontributionen eroberter Städte und andere Beiträge reichten bei weitem nicht aus, die Kosten der Besoldung zu bestreiten. Die sächsischen Stammlande können erzählen, welch ansehnliche Summen damals nach den Niederlanden gewandert sind.[3]) Auch Wilwolt von Schaumburg hat dem Herzoge

[1]) Gesch. u. Thaten S. 148: Toi.

[2]) Gesch. u. Thaten S. 151.

[3]) Vergl. Böttiger, Sächs. Gesch. I. 557.

öfters durch Darlehen aus seinen Ersparnissen ausgeholfen.[1]) Die Summe, welche Erzherzog Philipp dem Statthalter schuldete, erreichte schliesslich die Höhe von 300,000 Gulden. Da jener aber keine Anstalten traf, das Geld zurückzuzahlen und immer nur vertröstete,[2]) wäre es beinahe zum Bruche mit Herzog Albrecht gekommen. Wenn man nämlich einer Angabe der „Geschichten und Thaten“ Glauben schenken darf,[3]) wandte sich letzterer in seinem Unmute sogar an den König von Frankreich und bat[4]) um dessen Vermittlung. Dieser nahm die Gelegenheit wahr und versuchte den Herzog durch Angebot eines hohen Jahrgehaltes von den Habsburgern zu trennen und in seine Dienste zu ziehen. Der König versprach ihm, seine Thätigkeit nicht gegen Kaiser und Reich in Anspruch nehmen zu wollen und stellte dem Gesandten des Herzogs, Wilwolt von Schaumburg, eine stattliche Belohnung in Aussicht, wenn es ihm gelingen sollte, seinen Herrn zu diesem Schritt zu bewegen. Ehe eine Antwort erfolgte, kam es jedoch zwischen Albrecht und seinen Schuldnern, welchen das Vorgehen des letzteren nicht unbekannt geblieben war, zu einer Einigung. „Es wart sich mit im vertragen, in uf zil und zeit zu bezallen.“ Wahrscheinlich waren es auch nur Versprechungen, mit denen der Herzog abgefunden wurde. Ein vollständiger Ausgleich wurde erst durch die Überweisung Frieslands an Albrecht und seine Erben herbeigeführt

5. Die Bezwingung Frieslands. Über die Vorgänge in Friesland während der drei letzten Jahre des Jahrhunderts enthalten die „Geschichten und Thaten“ einen um so ausführlicheren Bericht,[5]) als Wilwolt von Schaumburg hierbei eine leitende Rolle zufiel. Als Stellvertreter Herzog Albrechts hatte er nicht bloss den rein militärischen Aufgaben gerecht zu werden, sondern auch eine politische Thätigkeit zu entfalten. Durch beides ist es ihm gelungen, das bisher freie Volk und Land den Wettinern unterwürfig zu machen

Doch bevor wir den dazu führenden Ereignissen näher treten, ist eine Rückschau angezeigt.

Seit Karl dem Grossen gehörte ganz Friesland zum deutschen Reiche, wurde jedoch von dem Könige mit allerhand Vorrechten ausgestattet,[6]) welche die spätere Sonderstellung des Landes und seiner Bewohner zur Folge hatten. Ohne Nachteil für das Reich waren die Friesen sich selbst überlassen geblieben und niemand hatte ihre bäuerliche Abgeschlossenheit anzurühren gewagt. Erst als die Grafen von Holland[7]) grössere Macht erlangten, suchten sie auch die benachbarten friesischen Gaue sich unterthänig zu machen. Da regte sich in den Marschbauern, welche Jahrhunderte hindurch keinen Herrn über sich gekannt hatten, der alte germanische Freiheitstrotz und wie die Schweizer in ihren Bergen verbanden sie sich durch Eidschwur zur Abwehr der ihre Selbstständigkeit bedrohenden feindlichen Angriffe. Manch stolzes Heer erlag dem Ungestüm ihres vereinten Ansturmes und alle Versuche, sie dauernd zur Unterthänigkeit zu bringen, scheiterten. Die vorübergehenden Erfolge aber, welche die holländischen Grafen erzielten, bestimmten deren Rechtsnachfolger, die Herzöge des neubur-

[1]) Gesch. u. Thaten S. 176; auch urkundliche Nachrichten liegen darüber im Hauptstaatsarchiv zu Dresden vor.

[2]) Indessen werden Verpfändungen niederländischer (und holländischer) Städte an den Herzog schon aus dem Jahre 1491 und weiterhin erwähnt. Vergl. v. Langenn, Albrecht der Beherzte S. 250.

[3]) Die Nachricht erhält dadurch Gewicht, dass Wilwolt von Schaumburg selbst als geheimer Gesandter nach Frankreich ging. Gesch. u. Thaten S. 161.

[4]) Nach der Stellung des Abschnittes: „wie der hauptmann nach Frankreich geschikt warde etc.“ und den darin berührten Ereignissen muss man Ende 1495 oder Anfang 1496 annehmen. Unter anderm wird Karls Zug gegen Neapel als beendet hingestellt.

[5]) Gesch. u. Thaten S. 166 ff.

[6]) Cf. Ubbo Emmius, Rer. Fris. V. p. 71. 72. Über die älteste Gesch. Frieslands vergl. man auch Wiarda, ostfriesische Gesch. I. Müller, Reichstagstheater II. 616 ff.

[7]) Müller, Reichstagstheater u. Max. IV. 602 ff.

gundischen Reiches, sich auch als Herren des freien Frieslandes zu betrachten. Philipp der Gute und Karl der Kühne hätten gar zu gern ihrem aufblühenden Reiche auch Friesland einverleibt.[1]) Gegen erstere trat jedoch Friedrich III. als Beschützer der Friesen auf und bestätigte ihre Reichsunmittelbarkeit aufs neue. Karl der Kühne aber ward durch andere Unternehmungen verhindert, seine friesischen Pläne zu verfolgen.

Erst Albrecht von Sachsen war es vorbehalten, der friesischen Freiheit und Selbstständigkeit ein Ende zu machen. Die Zustände, welche am Ausgange des XV. Jhd. in den freien Friesenlanden herrschten, drängten von selbst zu jenem Ergebnis hin. Wie in den übrigen Niederlanden, so zerklüftete auch im Lande der Marschen ein unseliger Zwiespalt[2]) die Gemüter, eine Errungenschaft, welche die Gemeinden ihrer Verbündung mit Holland verdankten. Die Parteien führten hier den Namen Schieringer und Vetkoper. Die Verhältnisse wurden noch verwickelter durch die Herrschaftsgelüste der Gröninger[3]) einer- und der ostfriesischen Grafen anderseits. Die Friesen westlich der Lauer wählten deshalb auf den Rat des Kaisers einen Potestaten.[4]) Dazu war ihnen von Maximilian auch Albrecht von Sachsen vorgeschlagen worden; doch mochten die Friesen von einem auswärtigen Fürsten nichts wissen, sondern stellten einen eingeborenen Edelmann an ihre Spitze. Die vollzogene Wahl erzeugte aber nicht die gehoffte Beruhigung, sondern nur noch grössere Verwirrung. Diese scheint Herzog Albrecht durch heimliche Unterstützung beider Parteien absichtlich vermehrt zu haben.[5]) Später leistete er der schieringischen Partei auf ihre Bitten auch offenen Beistand, indem er den fränkischen Hauptmann Neidhard Fuchs mit einem Aufgebot von 800 Mann[6]) nach Friesland beorderte. Der Bürgerkrieg und die Schandthaten der fremden Sölder, deren immer neue sich einstellten, wurden aber zuletzt auch der siegreichen Partei so zuwider, dass sie im Frühjahr 1498[7]) den Herzog Albrecht um Übernahme der Regierung ersuchten.

Wenn man dem Berichte[8]) unseres Hauptgewährsmannes folgt, geschah dies zu einer Zeit[9]), als der Herzog selbst Holland verlassen hatte, um dem bevorstehenden Reichstage[10]) beizuwohnen. An seiner Statt besorgte Wilwolt von Schaumburg die Geschäfte. Da dieser sich aber nicht für befugt hielt, den Bitten der Friesen Gehör zu schenken, verwies er sie an den abwesenden Herzog und versprach selbst thatkräftige Unterstützung ihrer Sache.

Auf dem Reichstage zu Freiburg, wo sich auch die friesischen Gesandten eingefunden hatten, kam nun im Juli des Jahres[11]) eine Einigung in der friesischen Angelegenheit zu stande. Im Namen des Reiches erhielt Herzog Albrecht die Vollmacht[12]), das durch Parteiungen zerrissene Friesland zu bezwingen und dem Reiche wieder unterthänig zu machen. Zu gleicher

[1]) Gesch. der ver. Niederlande II. 164. 165. 183. Vergl. auch Gesch. u. Thaten S. 17. Darnach scheint man in Trier, wenn nicht ein Versehen des Verfassers vorliegt, auch über Friesland verhandelt zu haben.

[2]) Gesch. u. Thaten S. 166. Pont. Heut. l. l. XV. 235. Über die Bedeutung der Parteinamen vergl. v. Langenn, Albrecht der Beherzte S. 238.

[3]) Pont. Heut. l. l. V. 224.

[4]) Gesch. der ver. Niederlande II. 274. Ubbo Emmius, rer. Fris. l. XXXII. 499.

[5]) So Ubbo Emmius, Frisiae descriptio generalis p. 13: utrique primum parti clam vires suffecit in eum finem, ut se mutuo attererent. Cf. lib. XXXVI. p. 547.

[6]) Darauf bezieht sich der Bericht der Gesch. u. Thaten S. 166. Im allgemeinen weist derselbe zahlreiche Lücken und Unklarheiten auf.

[7]) Ubbo Emmius, rer. Fris. l. XXXVIII. p. 555: XII. Kal. April cum Medenblici . . . . adiissent.

[8]) Gesch. u. Thaten S. 166.

[9]) Dass die Angabe völlig erfunden sei, wird man kaum annehmen dürfen, da nur Wilwolt von Schaumburg selbst der Urheber derselben sein kann. Dieser hatte aber kein Interesse daran, die Wahrheit zu verschleiern. Schwierigkeiten macht es allerdings, die Angabe mit den übrigen Nachrichten in Einklang zu bringen.

[10]) Wenn der Verfasser den Reichstag zu Lindau nennt, so liegt ein Irrtum vor; nur der zu Freiburg kann gemeint sein.

[11]) Dass die „Belehnung“ mit Friesland schon vor dem Jahre 1498 erfolgt sei, ist trotz einiger dahingehender Meldungen unwahrscheinlich. Vergl. von Langenn, a. a. O. S. 244 Anm.

[12]) Gesch. u. Thaten S. 166. 167.

Zeit ward ihm die Würde eines erblichen Gubernators erteilt. Doch behielt das Reich sich das Recht vor, gegen Zahlung von 100,000 Gulden und sämtlicher Kosten, die dem Herzog und seinen Erben in Friesland erwachsen würden, dieses zurückerwerben zu dürfen. Durch die Überweisung Frieslands an Albrecht entledigte sich Maximilian in bequemer und wohlfeiler Weise den Verpflichtungen, die er dem Sachsenherzoge gegenüber hatte. Ebenso benützte Erzherzog Philipp, der als Graf von Holland Ansprüche auf das freie Friesland erhob, die Belehnung damit, um seine Rechnung mit dem Statthalter der Niederlande zu begleichen [1])

Durch das kaiserliche Diplom vom Juli 1498 war Herzog Albrecht zum erblichen Gubernator und Potestaten über ganz[2]) Friesland bestellt worden. Obwohl er nun die schieringischen Westergoer, die ihm selbst die Uebernahme der Herrschaft angetragen hatten und durch die kaiserliche Entscheidung ihren Beschluss bestätigt sahen, auf seiner Seite hatte, so war noch ein schweres Stück Arbeit zu verrichten. Hierbei wurde er zwar in der Hauptsache vom Glücke begünstigt, doch bürdete er sich und den Seinen durch Annahme der Würde eine Last von Sorgen auf und ihm selbst waren an seinem Lebensabende noch bittere Erfahrungen beschieden. Im Laufe der Entwickelung stellte sich immer mehr heraus, dass die Überlassung Frieslands ein Danaergeschenk gewesen war. Ja, den Nachfolgern Albrechts war es nicht vergönnt, das Gewonnene zu behaupten. Die Früchte jahrelanger Kämpfe und Bemühungen fielen am Ende den Habsburgern zu.[3])

In dem Eroberungskriege, welcher dem Sachsenherzoge durch die widerspenstigen Friesen aufgezwungen wurde, war Wilwolt[4]) von Schaumburg sein bedeutendster Helfer. Da Albrecht anfangs durch andere Aufgaben abgehalten war, die Leitung der friesischen Dinge selbst in die Hand zu nehmen, so handelte Wilwolt hier fast in voller Selbstständigkeit. Das Lob und Verdienst gebührt ihm, mit Geschick und Umsicht die Unterwerfung des Landes herbeigeführt zu haben.

Als er im Auftrage seines Herrn im Frühjahr 1498 den friesischen Boden betrat, um jenem den Weg zu ebnen,[5]) fand er in Sneek und Franiker die freundlichste Aufnahme; auch gelang es ihm, mit den beiden Städten und mehreren Herren vom Adel „den von der herschaft“ einen Vertrag[6]) zu schliessen. Kaum aber hatten die einem fremden Regiment feindlich gesinnten Umwohner[7]) davon gehört, als sie sich vereinigten, um den sächsischen Obersten aus dem Lande zu jagen. Wilwolt war fest entschlossen, nicht zu weichen, da er wusste, wieviel auf dem Spiele stand.[8]) Er zog desnalb die Banden des Neidhard Fuchs[9]) an sich und nahm den Kampf mit den an Zahl weit überlegenen Feinden auf. In der Nähe von Stavern von den feindlichen Friesen eingeschlossen, ward er durch einen ortskundigen Mann aus einer

1) v. Langenn, Albrecht der Beherzte S. 250. Müller, Reichstagstheater u. Maxim. IV. 638 ff. Nach Pont. Heut. und Wiarda geschah dies schon im Sommer 1498.

2) Dies bestätigte noch eine authentische Interpretation des Kaisers vom März 1499; vergl. Ubbo Emmius, l. l. XXXVIII. 576.

3) Im Jahre 1515 verkaufte Herzog Georg die Lande an Karl V. Cf. Ubbo Emmius, l. l. XLVIII. 742. 743.

4) Ubbo Emmius l. l. XXXVII. 556 bezeichnet ihn fälschlich als einen Meissner; er wird supremus equitum magister et consilii genannt.

5) Gesch. u. Thaten S. 168 ff. Die Besprechung zwischen dem Herzog und seinem Hauptmann, welche nach der Darstellung der Gesch. u. Thaten erst nach dem 20. Juli fällt, gehört thatsächlich in den Frühling desselben Jahres. Die Angabe der Gesch. u. Thaten, die erste feindliche Begegnung mit den Friesen sei am Sonntag Trinitatis geschehen, lässt selbst darauf schliessen. Man muss demnach annehmen, dass Herzog Albrecht, bevor er auf den Reichstag ging, noch einmal nach Holland zurückgekehrt ist. Ich gestehe, dass die Notwendigkeit dieser Annahme mich gegen die im Texte gegebene Darstellung der Gesch. u. Thaten misstrauisch gemacht hat.

6) Darunter ist augenscheinlich der Vertrag mit den Friesen des Westergoe zu verstehen. Cf. Ubbo Emmius, l. l. XXXVII. p. 557. v. Langenn, Albrecht der Beherzte S. 247.

7) Die Bewohner Sevenwoldens und des Geesterlandes sind gemeint; die des Ostergoe waren bis auf Leuwarden eingeschüchtert. Cf. Ubbo Emmius, l. l. Pont. Heut. Rer. Belg. V. 236: Zevenwoldii eorumque vicini.

8) Gesch. und Thaten p. 168: er wolts darauf setzen, bischof oder bader.

9) Ubbo Emmius nennt ihn peditum primus praefectus.

gefahrvollen Lage befreit und in den Stand gesetzt, die Gegner unter gleichen Bedingungen[1]) anzugreifen. Nur 950 Mann[2]) kämpften gegen reichlich 10,000 Friesen; trotzdem erfochten die ersteren, weil sie besseres Geschütz hatten und fest zusammen hielten, unter Leitung kriegserfahrener Männer einen ruhmvollen Sieg[3]). Hierauf zog Wilwolt vor Stadt und Schloss Sloten,[4]) welche mit den Sevenwoldnern gemeinsame Sache gemacht hatten, und sicherte den Ort durch eine starke Befestigung.[5])

Nach diesem Erfolge kehrte Wilwolt nach Sneek zurück, um von hier aus gegen das trotzige Leuwarden[6]) vorzugehen, welches die sächsische Herrschaft verschmähte. Nach vierzehntägiger Einschliessung zwang er die Stadt sich zu ergeben. Die Unterworfenen leisteten den Huldigungseid und mussten eine sächsische Besatzung aufnehmen.[7]) Mitte Juli war der ganze Ostergoe zur Unterwerfung gebracht. Nicht lange nachher gelangte der Befehl[8]) des Kaisers nach Friesland, durch welchen die Marschenbewohner angehalten wurden, den Stellvertretern und Hauptleuten Albrechts von Sachsen, ihres künftigen Herrn, denselben Gehorsam zu leisten, wie ihm selbst.

Infolge dieser Nachricht regte sich der Widerstand aufs neue. Im Ostergoe ward Leuwarden wieder abtrünnig, und jenseits der Lauer weigerte sich Gröningen, dem Gebote des Kaisers Folge zu geben.

Auf die Kunde von dem Abfalle der Leuwardner[9]), welche die sächsische Besatzungsmannschaft nebst ihrem Anführer überfallen und erstochen hatten[10]), traf Wilwolt von Schaumburg zu einer zweiten Belagerung der Stadt Anstalten.[11]) An drei Orten stellte er Mannschaften auf und legte befestigte Lager an. Täglich machten die Belagerten verheerende Ausfälle in das Umland. Aber weder diese noch die Angriffe der zum Entsatze herbeigeeilten Gröninger vermochten das sächsiche Heer zum Abzuge zu bewegen. Vielmehr wurden jene bei den Versuchen durchzubrechen wiederholt geschlagen.[12]) Endlich sah sich die Stadt, welche von jeder Zufuhr abgeschnitten war, durch eine drohende Hungersnot in die Notwendigkeit versetzt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben[13]) und dem neuen Herrn Treue zu geloben. Um der unzuverlässigen Bewohner sicher zu sein, legte Wilwolt auf ihre Kosten in der Stadt ein festes Werk an, welchem er den Namen Schaumburg gab.

Nach dem Falle Leuwardens wagte im westerlauerschen Friesland niemand mehr ernstlichen Widerstand. Wilwolt von Schaumburg, welcher nebst drei andern durch den Herzog zum „Regierer und Verweser“ in dem unterworfenen Lande bestellt worden war[14]), richtete

1) Als Ort wird von Ubbo Lacxemum genannt; auf der Karte Mercators Laxum geheissen.

2) Nach Ubbo Emmius wurden 1500 sächsische und 15000 friesische Kämpfer gezählt.

3) Vergl. Ubbo Emmius l. l. p. 559.

4) Gesch. u. Thaten: die auch ir leut bei dem slahen gehabt.

5) Ubbo Emmius, l. l. p. 558. 560.

6) In den Gesch. u. Thaten S. 172 „Lebarten“ genannt.

7) Vergl. Ubbo Emmius, l. l. XXXVII. p. 560 561. Nonis Julii. Kulturhistorisch merkwürdig ist die Erwähnung einer schwarz-weissen Uniform, welche Wilwolt von Schaumburg kurz vorher für seine Kriegsknechte anschafft. Gesch. u. Thaten S. 172: „hat nit übel gestanden, wo sie bei einander in der ordnung gestanden oder zogen sein“. Es ist dies einer der ersten Fälle der Uniformierung. Vergl. dazu Hegewisch, Maximilian I S. 22.

8) Dies geschah nach Ubbo l. l. XXXVII. p. 564 wenige Tage bevor das kaiserliche Diplom selbst ausgefertigt ward.

9) Gesch. u. Thaten S. 172. Es waren nur 18 Mann und 1 Hauptmann.

10) Vergl. Ubbo Emmius, l. l. p. 564.

11) Gesch. u. Thaten S. 173.

12) Vergl. Ubbo Emmius, l. l. XXXVIII. p. 570 sequ.

13) Ubbo l. l. behauptet, die Übergabe sei durch Vermittlung Edzards von Ostfriesland erfolgt.

14) Urkunde vom 24. Sept. 1498 im Kgl. Hauptstaatsarchive zu Dresden.

nun sein Augenmerk darauf, das Gewonnene zu behaupten. Vor allem schützte er die Hafenstädte durch Blockhäuser und Besatzungen. Unter andern erhielt auch Harlingen eine Befestigung, wodurch die Überfahrt von und nach Holland[1]) gesichert ward.

Nachdem so Friesland mit Ausnahme Gröningens zur Unterthänigkeit gebracht war, machte Wilwolt von Schaumburg, der mit geringen Mitteln dies Werk vollbracht hatte, seinem Herrn in einem Schreiben Mitteilung davon. Später als dieser im Gefolge des Kaisers zu Mecheln weilte,[2]) erschien auch Wilwolt daselbst, um den Herzog zur Besitzergreifung[3]) Frieslands einzuladen. Letztere erfolgte jedoch erst im Juli[4]) des kommenden Jahres, da der Krieg gegen Karl von Egmont den Gubernator in Geldern festhielt.

Während derselben Zeit hörten die Verhandlungen und Zusammenkünfte nicht auf, welche den Zweck verfolgten, zwischen Gröningen und dem Sachsenherzog eine Einigung herbeizuführen. Da beide Parteien auf ihrem Scheine bestanden, mussten zuletzt die Waffen entscheiden. Im Bunde mit den Sachsen stand der ostfriesische Graf Edzard, auch Graf von Oberemden genannt, aus dem Geschlechte der Cirksena. Dieser erwiderte die Feindseligkeiten der Gröninger und fiel ihnen in ihre Umlande ein. Als sich der fränkische Hauptmann Neidhard Fuchs[5]), den Wilwolt mit 400 Mann zu Hilfe geschickt hatte, mit Edzard zu gemeinsamem Handeln vereinigen wollte[6]), fand er im Kampfe seinen Tod. In der Nähe von Gröningen[7]) musste er von seinen Kriegsknechten gedrängt eine Schlacht annehmen, deren Ausgang er voraussah.[8]) Als er heldenmüthig kämpfend gefallen war, stürzte alles in wilder Flucht dahin. Die Feinde aber ehrten den tapfern Hauptmann durch ein würdiges Begräbnis, das sie ihm in Gröningen bereiteten.

Etwa zu gleicher Zeit war Herzog Albrecht im westerlauerschen Friesland erschienen, um die Huldigung[9]) der neuen Lande entgegen zu nehmen. Der Adel, die Geistlichkeit und Abgeordnete der Städte zogen ihm allenthalben entgegen und legten das Gelöbnis der Treue ab, wobei ihnen Wilwolt von Schaumburg als Sprecher und Vermittler diente. Der Jubel des Empfanges liess das Beste für die Zukunft erwarten; das Einvernehmen zwischen Fürst und Unterthanen war ein vollständiges. Besondere Freude machte der Herzog den Friesen dadurch, dass er die Angesehensten von ihnen als Räthe in die Regierung berief. Doch nicht lange war seines Bleibens in den neuerworbenen Gebietsteilen. Nachdem er die erforderlichen Anordnungen, welche die Sicherheit, Verwaltung und Rechtsprechung in Friesland betrafen, erlassen hatte, kehrte er über Emden nach Meissen zurück.[10]) Als Verweser hatte er seinen jüngeren Sohn

[1]) Die Seestadt Medemblick befand sich damals noch im Pfandbesitze Albrechts. Gesch. und Thaten S. 175.

[2]) Das muss in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1498 geschehen sein, als der Kaiser des geldrischen Krieges wegen in den Niederlanden sich aufhielt.

[3]) Naiverweise bemerken die Geschichten u. Thaten, dass Wilwolt von Schaumburg mit einem gewissen Rechte Friesland hätte selbst behalten dürfen; wenigstens solange, bis ihm Albrecht seine Auslagen wiedererstattet hätte. Der gemeine Mann habe Wilwolt ohnehin als den rechten Herrn angesehen, sogar fürstliche Heiratspartien seien ihm für diesen Fall angeboten worden.

[4]) Ubbo Emmius. l. l. XXXVIII p. 582.

[5]) Gesch. u. Thaten S. 177. 178.

[6]) Obwohl er zu Schiffe zu Edzard hätte gelangen können, wählte er den Landweg, da er die Seefahrt nicht vertrug. Gesch. u. Thaten S. 177.

[7]) Der Ort wird verschieden angegeben. Die Einzelheiten weichen in der Darstellung des Ubbo Emmius wesentlich ab. Übereinstimmend wird gemeldet, dass Fuchs der Übermacht erlegen sei.

[8]) Vergl. die schönen Worte: Ir sollet sehen, das ich heut euer zag nit sein will, und es sollen eur noch heut vill sehen und bedenken, was ich euch gesagt habe.

[9]) Gesch. u. Thaten S. 178. Vergl. Ubbo Emmius, l. l. p. 582. 581.

[10]) Nicht nach Geldern, wie man nach dem Anfange des 8. Abschnittes im IV. Buche der Geschichten u. Thaten annehmen könnte. Abschnitt 8 gehört der Zeit nach vor Abschnitt 6. Um Ordnung zu schaffen, müsste man auch das Stück auf S. 181 von den Worten an: darnach zog herzog Albrecht in Oberlant u. s. f. bis zum Schluss an das Ende des 7. Abschnittes setzen.

Heinrich bestellt, der so wie so von ihm zum dereinstigen Erben und Nachfolger in Friesland bestimmt war.[1])

Die Probe, welche der Prinz als Regent gewissermassen ablegen sollte, war verhängnisvoll für ihn selbst und die sächsische Herrschaft in dem überkommenen Lande überhaupt.[2]) Während nämlich der Vater an den Beratungen des Augsburger[3]) Reichstages teilnahm, traf aus den Niederlanden die Schreckensbotschaft ein, die ungetreuen Friesen[4]) hielten seinen Sohn in Franiker eingeschlossen. Allgemein war das Mitgefühl, welches dem verdienten Reichsfürsten entgegengebracht wurde. Auf dessen Klage und Bittgesuch hielten die Fürsten sofort unter sich eine Beratung ab und liessen Wilwolt von Schaumburg, der im Gefolge des Herzogs sich befand, vor sich kommen, um seine Meinung zu hören und ihn für den bevorstehenden Feldzug zu gewinnen. Dieser erklärte sich bereit mit einem Aufgebot von 3000 tüchtigen Knechten nach Friesland zu gehen und den Rettungszug zu unternehmen. Doch vergebens hatten die Fürsten gehofft, den Herzog selbst auf dem Reichstage, auf dem wichtige Beschlüsse gegen Frankreich und die Türken gefasst werden sollten, zurückzuhalten. Er wollte nicht fehlen, wo es galt, den eignen Sohn zu retten. Nachdem er sich des Beistandes der befreundeten Reichsstände versichert hatte, verlies er Augsburg und begab sich zunächst in seine Stammlande, um die Kriegsrüstung vorzubereiten. Um die Zeit der Sommersonnenwende[5]) erfolgte der Aufbruch des sächsichen Heeres über Braunschweig, Hildesheim und Münster unter Leitung des „obersten Hauptmannes“ Wilwolt von Schaumburg. Nach langem Marsche, der infolge der Ausschreitungen der Kriegsknechte manche Verdriesslichkeiten, auch Gefahren mit sich brachte, langte der Heereszug im Gebiete des befreundeten Grafen von Oberemden an, von wo man zu Schiffe über die Ems nach der den Gröningern unlängst abgenommenen Stadt Dam[6]) übersetzte. In Wynsum[7]) fand darauf die Vereinigung mit den anderen Heeresteilen statt, welche unter Edzard, Erich von Braunschweig und Friedrich von Ysselstein[8]) den Krieg bereits eröffnet hatten. Nachdem über die Hunse eine feste Brücke[9]) geschlagen war, begann der Vormarsch gegen die Feinde, welche sich auf die Kunde von dem Herannahen eines Entsatzheeres längs der Lauer[10]) verschanzt hatten, um dem Herzog den Uebergang und damit das Eindringen in das westerlauersche Friesland zu wehren. Ihre Linien galt es zu durchbrechen, zugleich aber die mit ihnen verbündeten Gröninger in Schach zu halten. Besondere Schwierigkeiten erwuchsen dem Befreiungsheere aus dem Vorhandensein der Schleusen oder Syhle, durch deren Öffnung die Meeresfluten in das Innere des Landes eingelassen werden konnten. Zum Glück kannte Wilwolt von Schaumburg diese Verhältnisse und traf alle Vorsichtsmassregeln, um die Entsatztruppen vor einem Flutenbade zu bewahren, wie es kurze Zeit vorher die Dänen im Lande der Ditmarschen überrascht und vernichtet hatte.[11]) Nicht weit

[1]) Vergl. Müller, Sächs. Annalen S. 59.

[2]) Vergl. Ubbo Emmius, l. l. p. 591 sequ.

[3]) Gesch. u. Thaten S. 181. ff.

[4]) 16000 werden erwähnt. Vergl. Ubbo Emmius, l. l. XXXIX. p. 592.

[5]) Vergl. Müller, sächs. Annalen S. 59. v. Langenn, A. d. B. S. 273.

[6]) Gesch. u. Thaten S. 184. Wiarda, ostfries. Geschichte II. S. 169.

[7]) So ist offenbar statt „Wishaim“ zu lesen.

[8]) Dieser hatte bei Workum eine Landung versucht, war jedoch daran verhindert worden. Ubbo Emmius l. l. 594.

[9]) Ubbo Emmius l. l.

[10]) In den Gesch. u. Thaten heisst es: allda sie einen plats, da der herzog, ob er seinen son retten wollt, uber must, einnehmen u. s. w.

[11]) Der Verfasser der Geschichten u. Thaten schreibt ungenau: ein Jahr vorher; es war aber im Febr. 1500 geschehen. Ein Anachronismus ist es ferner, wenn bei dieser Gelegenheit der Vernichtung der Braunschweiger im Butjadingerlande Erwähnung gethan wird; diese fällt erst in das Jahr 1501. Vergl. Wiarda, ostfries. Geschichte II. 186.

von einer Brücke, Gerolzbrücke genannt, warteten die Friesen in ihren Verschanzungen auf die Ankunft des sächsischen Heeres. Als sie dessen Nahen bemerkten, zogen sie wirklich zuerst die Schleusen, um das Land zu überschwemmen; jedoch wurde der Zufluss des Wassers schnell durch die Werkleute Wilwolts gehemmt, und die neuen Schleusen sorgfältig bewacht. Darauf liess der Herzog auf den Rat seines obersten Capitäns gegen die feindlichen Verschanzungen das Geschützfeuer eröffnen, um die Gegner so „aus dem vorteil zu schiessen“.[1]) Fünf Stunden hindurch rührten sich die Friesen nicht vom Flecke, obwohl ihnen durch die zahlreichen gegnerischen Feuerschlünde hart zugesetzt wurde. Erst als ein Teil der herzoglichen Truppen an anderer Stelle das Wasser überschritten hatte und den Friesen in den Rücken kam, ergriffen diese die Flucht, während der Herzog mit der Hauptmacht ihnen nachrückte und bis in die Nacht hinein die Verfolgung fortsetzte. Mit diesem Siege[2]) war für das sächsische Entsatzheer der Weg nach Franiker frei geworden.

Die Kunde von der Niederlage der Friesen verbreitete sich blitzschnell im Lande und wirkte um so niederschlagender, je grössere Siegeszuversicht die Aufständischen zur Schau getragen hatten. Vor Franiker ging eine merkwürdige Veränderung vor sich. Die getrennten Belagerungsheere[3]) schlossen sich auf einmal zusammen[4]) und bezogen gemeinsam ein verschanztes Lager, um nicht von den siegreichen Gegnern einzeln überfallen und vernichtet zu werden. Niemand in der Stadt, welche vollständig von der Aussenwelt abgeschnitten gewesen war, wusste recht, was die Bewegungen der Friesen zu bedeuten hatten, doch blieb die Gelegenheit zu erfolgreichem Ausfalle nicht unbenützt. Endlich nahten die Befreier den Mauern der Stadt und waren nicht wenig erstaunt, keinen Feind vor ihnen zu finden. Wilwolt von Schaumburg war der erste, der unter dem Zeichen des aufgesteckten Hutes[5]) in die Stadt eingelassen wurde. Hocherfreut eilte der Prinz Heinrich dem treuen Helfer seines Vaters entgegen, liess aber auch seinen Unmut merken, dass die Hilfe so spät komme.[6]) Gleich darauf betrat auch der Herzog selbst die Stadt und überliess sich der Freude des Wiedersehens mit dem Sohne. Diese war wohl nicht ganz ungetrübt; das Vertrauen und die Hoffnung des Vaters waren getäuscht worden, der Sohn hatte die Probe schlecht bestanden. Waren doch die Friesen zum Teil durch das herrische Auftreten und durch übereilte Massregeln Heinrichs zum Abfalle getrieben worden.[7]) Noch aber waren die Aufständischen nicht entwaffnet und es galt zunächst die in der Nähe der Stadt lagernden Friesen unschädlich zu machen. Von den Zinnen der Stadtmauern hatten sich Wilwolt von Schaumburg und der Herzog über die Stellung der Feinde unterrichtet und trafen darnach für die bevorstehende Entscheidung ihre Anordnungen. Heinrich und die Seinen hätten am liebsten sogleich die Schlacht gegen die

---

[1]) Gesch. u. Thaten S. 186. Vergl. Ubbo Emmius, l. l. p. 596. Tormentorum, quorum copia summa erat apud Saxonas.

[2]) Die Schlacht ist identisch mit der am Bomster Syhl, die Ubbo Emmius l. l. beschreibt. Zahlreiche Autoren, welche diese Dinge behandeln, setzen vorher eine Schlacht am Workumer Syhl, an der Albrecht beteiligt gewesen sein soll. Hier liegt sicher ein Irrtum oder eine Verwechselung vor.

[3]) Erst werden 4, dann 3 erwähnt; Ubbo Emmius giebt 4 an (p. 593: quaternis castris arctissime urbs pressa).

[4]) Nach Ubbo Emmius p. 597 gaben 2 Abteilungen überhaupt, der Oberanführer an der Spitze, den Widerstand auf; eine dritte wurde nur durch die List einer Marketenderin am Platze gehalten.

[5]) Vergl. auch Gesch. u. Thaten S. 121: steckten si nach gewohnheit der sehefart ein huet auf ein stangen, des zeichens, bescheit zu geben.

[6]) Die Belagerung dauerte nach den Geschichten und Thaten 15 Wochen; nach Spalatin, de liberis Alberti ducis ap. Mencken II 2124 nur 12 Wochen, sie endete am Ausgange des Juli. Da ein Brief Edzards, welcher die Einschliessung Heinrichs meldet, vom 15. Mai datiert ist, so gewinnt die Angabe Spalatins grössere Wahrscheinlichkeit. Auch Ubbo Emmius l. l. p. 591, 592 stimmt damit überein. Die Beschuldigung Heinrichs ist übrigens ungerecht.

[7]) Ubbo Emmius, l. l.

verhassten Friesen begonnen, während die sächsische Heeresleitung erst die Verstärkungen herankommen lassen wollte. Trotzdem kam es durch das Ungestüm eines Ritters aus der Umgebung Heinrichs zum Kampfe, bevor die erwarteten Knechte eingetroffen waren. Das Glück fügte es günstig.[1]) Die Aufständischen erlitten trotz ihrer Übermacht[2]) eine völlige Niederlage.

Darauf ereilte auch die Stadt Leuwarden,[3]) deren Bewohner während der Empörung unentschieden hin und hergeschwankt hatten, die Vergeltung, indem sie den Soldaten zur Plünderung überlassen wurde. Ebenso wurden noch andere Orte in kurzem zur Unterwerfung gebracht. Der Herzog liess sich von neuem huldigen und verlangte von den Abtrünnigen eine Busse von 60,000 Gulden.[4])

So war ganz Friesland mit Ausnahme von Gröningen, welches in seiner Feindschaft gegen die sächsische Herrschaft verharrte, zum zweiten Male bezwungen.[5]) Jetzt war der günstige Zeitpunkt gekommen, um den Widerstand auch dieser stolzen Stadt zu brechen. Der Erfolg der sächsischen Waffen konnte sicher auf die Gröninger den Eindruck nicht verfehlen. So zog denn der Herzog, nachdem im westerlauerschen Friesland Ruhe und Ordnung wieder hergestellt war, mit dem ganzen Heere und Trosse vor ihre Stadt,[6]) um sie durch eine förmliche Einschliessung zur Unterwerfung zu zwingen. Denn alle Versuche, in Güte dies zu erreichen, waren seit länger denn Jahresfrist gescheitert.[7]) Kaum aber hatten die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen, als die Gröninger zu Unterhandlungen sich geneigt zeigten.[8]) Diese würden sicherlich ein besseres Ergebnis für den Herzog gehabt haben, wenn er nicht durch die Rücksicht auf seine meuterischen Truppen genötigt worden wäre, sich mit einem Achtungserfolge zu begnügen. Während nämlich die Verhandlungen schwebten, verständigten sich Landsknechte aus beiden Lagern miteinander, den Frieden, durch den sie aus dem Brote kommen mussten, womöglich zu hintertreiben. Sächsische Sölder erklärten sich nicht bloss bereit gegen ein Entgelt zum Feinde überzugehen, sondern sogar den Herzog mit den Seinen zu fangen und den Gröningern zu überantworten.[9]) Unter solchen Verhältnissen begreift man, dass Albrecht die Lust verlor, den Krieg gegen Gröningen weiterzuführen und lieber den Vergleich[10]) annahm.

Dazu mochte ihn auch ein zweiter Umstand bestimmt haben. Schon während der Verhandlungen wurde er von einer Krankheit[11]) befallen, die seine Thatkraft lähmte. Als er deshalb nach Emden zu reisen willens war, um sich dort pflegen zu lassen, hielten ihn die meuterischen Mietstruppen im Lager zurück, angeblich, weil er ihnen noch viel Sold schuldete, in Wahrheit, um an ihm den einträglichen Verrat ausführen zu können. Durch die Opferwilligkeit des Adels und der Ritterschaft, die ihr Geld und ihre Kleinodien hergaben, wurde er jedoch in den Stand gesetzt, den Forderungen der ungestümen Landsknechte Genüge zu

---

[1]) Gesch. u. Thaten S. 189: und was das geratten spill das best.

[2]) 1100 sollen gegen mehr als 7000 gefochten haben. Als Tag der Schlacht wird bei Spalatin l. l. der Tag Jacobi (25. Juli) angegeben.

[3]) Cf. Ubbo Emmius, l. l. XXXIX p. 598. Hier hatte sich Albrechts Kanzler Pflug unter schwierigen Verhältnissen behauptet.

[4]) Vergl. Ubbo Emmius l. l.: pro delicti opumque modo pecunia correpti. Die obige Summe bezeichnet wohl den Gesamtbetrag der gezahlten Strafgelder.

[5]) Gesch. u. Thaten S. 190.

[6]) Gesch. u. Thaten S. 190.

[7]) Cf. Ubbo Emmius l. l. XXXVIII. XXXIX.

[8]) Verschwiegen wird in den „Geschichten und Thaten“, dass der kaiserliche Gesandte Georg von Thoren und der Bischof von Utrecht die Unterhandlungen vermittelt hatten, ebenso, dass ein Vertrag zu stande kam.

[9]) Vergl. Rathalter l. l. p. 2124.

[10]) Vergl. Ubbo Emmius, l. l. XXXIX p. 601; Rathalter, l. l.

[11]) Gesch. u. Thaten S. 191. Von einer Verwundung, die er vor Gröningen nach einigen erhalten haben soll, steht in unserm Berichte nichts.

thun. Nach Abschluss des Übereinkommens[1]) mit Gröningen begab sich der kranke Fürst nach Ostfriesland, wo er am 12. September[2]) zu Emden verschied. Die „Geschichten und Thaten" widmen ihm einen längeren Nachruf, dessen erster Teil folgendermassen lautet: „O welt, du betrieglicher schein, du wirst wol ein walzende kugl genennt, den dein süssigkeit auf einem sinbeln glück steet, das sich auf und nider, zu beiden seiten wendet. Was hilft zeitlich ehr, erforschung aller hendl, sterk, weisheit, geradigkeit, schön, miltigkeit, menlich taten oder gerechtigkeit, woliche diser fürst all in im gehabt oder zum wenigisten geliebt? In schimpf und ritterlichem ernst was er geschickt zu vernunft und weisheit, die er auch vor andern fürsten treib, fürbuntlich bei frauen und junkfrauen holtselig, bei babstlicher heiligkeit, kaiser und kuniglichen majestat lieb gehabt und angesehen, schine vor andern fürsten in seiner durchleuchtigen vernunft als die son vor dem mon, den freunden freundlich, den veinden veintlich und streng. Ei, welt, du seist verwarfen."

Nach dem Tode des ersten Gubernators aus dem sächsischen Hanse wurden die Verhältnisse in Friesland immer schwieriger.[3]) Herzog Albrecht hatte als Kriegsheld den unzuverlässigen Friesen gegenüber ein starkes moralisches Gewicht in die Wagschale zu werfen gehabt. Dies ging naturgemäss seinen Nachfolgern ab. Sie hatten nur den Rechtstitel aufzuweisen, der nicht einmal bei Lebzeiten Albrechts allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Schon während der Einschliessung von Gröningen hatte es sich unter den westlichen Friesen[4]) wieder geregt, sodass Wilwolt von Schaumburg einen Kriegszug gegen sie unternehmen musste, auch die Landschaft Stellingwerf[5]) wurde durch ihn wieder unterworfen. Als der Erbe Albrechts in Friesland nach der Beisetzung des Vaters zu Mecheln in Brabant erschien, um mit den Seinen über die friesischen Dinge Rat zu pflegen, fand sich auch Wilwolt von Schaumburg ein, der eben die zwei Kriegszüge glücklich beendet hatte. Zwar wurde von allen Anwesenden eine Huldigungsreise des jungen Herzogs für wünschenswert und notwendig gehalten, doch wollte weder Heinrich noch einer seiner Räte sich dieser heiklen Aufgabe unterziehen. Auf wiederholtes Bitten liess sich zuletzt der treue Gehilfe Albrechts, der Ritter Wilwolt von Schaumburg, noch einmal bereit finden, nach Friesland zu gehen und im Namen des Herzogs die Huldigung entgegenzunehmen. Dies gelang wider Erwarten gut:[6]) niemand wagte die Huldigung zu verweigern, überall war die Aufnahme der herzoglichen Abgesandten eine ehrenvolle und freundliche.

Bald darauf verliess Wilwolt von Schaumburg den Dienst des Herzogs. In Sneek, wo er seine Laufbahn als Verweser Frieslands begonnen, endete sie auch, freilich wenig glücklich und unverdient genug. Durch unbezahlte Mietstruppen, welche dort in Quartier lagen, in die Enge getrieben, wandte er dem Lande auf Nimmerwiedersehen den Rücken[7]) und floh unerkannt nach Holland, von wo er in seine fränkische Heimat eilte. Sein Name aber wird immer in erster Reihe genannt werden müssen, wenn der Männer gedacht wird, welche dem kühnen Sachsenherzoge bei seinen Kriegszügen in den Niederlanden treue und hervorragende Dienste gethan haben.

---

[1]) Dass dieses erst nach Albrechts Tode zu stande gekommen, widerspricht den besten Nachrichten. Vergl. aber Wagenaar, Gesch. der ver. Niederlande II. T. S. 277.
[2]) Müller, sächs. Annalen S. 60.
[3]) Geschichte und Thaten S. 195 ff. Vergl. Wiarda, ostfries. Geschichte II. 180 ff.
[4]) Geschichte und Thaten S. 193. Nach Ubbo p. 601 waren es die „Silvestres", d. i. die Sevenwoldner.
[5]) Geschichte und Thaten: Stellnusswerf; darunter ist ein Teil von Sevenwolden zu verstehen.
[6]) In der Darstellung des Ubbo wird Wilwolts in dieser Beziehung nicht gedacht; auch setzt jener die Vereidigung erst in das Jahr 1501.
[7]) Geschichte und Thaten S. 197, 198. Dies geschah um die Weihnachtszeit des Jahres 1500.

In den Morgenstunden des 23. Dezember vorigen Jahres starb plötzlich und unerwartet infolge eines Gehirnschlages im Alter von nahezu 68 Jahren der mit der obersten Leitung des gesamten Unterrichtswesens unseres sächsischen Heimatlandes betraute

Herr Staatsminister Dr. Karl Friedrich Wilhelm von Gerber,

RK., V.-Gkr., Exz.,

geboren am 11. April 1823 zu Ebeleben im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Nachdem sich der Heimgegangene als Lehrer der Rechtswissenschaft an verschiedenen Hochschulen unsres deutschen Vaterlandes einen bedeutenden Namen gemacht hatte, wurde ihm im Jahre 1871 vom hochseligen König Johann das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts übertragen. Unter ihm sind zwei Gesetze zustande gekommen, die für die Entwickelung des höheren Schulwesens in Sachsen von grösster Bedeutung geworden sind, zunächst das wichtige Gesetz über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876, das als grundlegende und umfassende Arbeit auf diesem Gebiete anzusehen ist, und dazu die Ergänzungsgesetze von 1882 und 1884, von denen das letztere sich besonders auf die Realgymnasien und Realschulen bezieht. In der Geschichte unsrer Anstalt hat sich der verewigte Herr Staatsminister dadurch ein bleibendes Gedächtnis erworben, dass er im Jahre 1880 der Jubelfeier ihres 25jährigen Bestehens seine ehrende Teilnahme schenkte und dass er im Jahre 1882 die Trennung der beiden gymnasialen Anstalten des Johanneums und die Selbständigmachung des Realgymnasiums durchführte. Der Name des Staatsministers von Gerber, der durch sein reiches Wissen und seinen edlen Sinn die Herzen aller derer gewann, die ihm näher treten durften, wird in der Geschichte des Schulwesens unsres Heimatlandes allezeit mit hohen Ehren genannt werden. Auch unser Dank folgt ihm in die Ewigkeit nach.

Jahresbericht.

I. Schulnachrichten.

Das Schuljahr 1891/92 begann am 7. April, nachdem tags zuvor die Aufnahmeprüfung stattgefunden hatte. Von den für diese angemeldeten 71 Schülern wurden 69 aufgenommen; 2 mussten wegen ungenügender Vorbereitung zurückgewiesen werden. Die Schülerzahl betrug beim Beginn des Schuljahrs 266 Schüler in den 13 Klassen des Realgymnasiums und 45 Schüler und ein Hospitant in den 2 Klassen der höheren Handelsschule, zusammen 312 Schüler.

Am 24. April starb in dem hohen Alter von nahezu 86 Jahren der ehemalige Lehrer am Johanneum, Herr Gustav Adolf Seidemann, A R I, geb. am 22. August 1805 als Sohn des Advokaten Karl August Seidemann hierselbst. Von 1829 bis 1874 war der Entschlafene als Lehrer in seiner Vaterstadt thätig, zunächst an der Bürgerschule und am ehemaligen Zittauer Lehrerseminar, von 1836—1855 an der Königl. Gewerbschule und von da an am Gymnasium mit Realschule. 1874 trat er in den Ruhestand, blieb aber noch $11\frac{1}{2}$ Jahre lang (vom 20. Oktober 1875 bis 13. Mai 1887) als Mitglied der Gymnasial- und Realgymnasialkommission in Beziehung zu den beiden Anstalten, an denen sein ganzes Herz hing und die beide seiner treuen und erfolgreichen Arbeit allezeit mit Dankbarkeit gedenken werden.

Noch ein zweiter schwerer Verlust traf unsere Anstalt im verflossenen Schuljahr. Am 12. September starb nach langem und schwerem Leiden unser treuer und unvergesslicher Amtsgenosse, Herr OL Prof. Karl Friedrich Robert Immisch. Wie wir im vorigen Jahresbericht mitteilten, hatte sich der nunmehr Heimgegangene, den während der Sommerferien 1890 ein Schlaganfall getroffen hatte, im Anfange des Jahres 1891 soweit erholt, dass er einen Teil seines Unterrichtes wieder aufnehmen konnte. Kurz vor Ostern aber verschlimmerte sich sein Zustand derart, dass er um einen anderweiten Urlaub einkommen musste. Das Königl. Ministerium gewährte ihm einen solchen bis zum 1. Oktober, und wir hofften, dass ihm ein längerer Landaufenthalt vollständige Genesung bringen würde. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Ende Juni kehrte er nach Zittau zurück, aber nicht genesen, und nach wiederholten Schlaganfällen erlöste ihn am 12. September nachmittags 2 Uhr ein sanfter Tod von seinem schweren, allezeit mit Geduld ertragenen Leiden. Die ganze Schule, die Realgymnasialkommission, das Kollegium des Gymnasiums, eine grosse Zahl ehemaliger Schüler und viele Freunde von nah und fern gaben am 16. September ihm, dem hochgeachteten Lehrer, dem treubewährten Bürger unserer Stadt, dem teuren Freunde, das letzte Geleit. Den Trost der Kirche spendete den tiefgebeugten Seinen ein alter Freund des Verstorbenen, Herr Archidiakonus Richter, und der Berichterstatter zeigte an seinem Grabe, was der Verewigte unsrem Realgymnasium, dem er nahezu 25 Jahre in unwandelbarer Liebe gedient hatte, gewesen, und rief ihm den innigsten Dank der Anstalt in die Ewigkeit nach. Im Anschluss an die am 7. Januar dieses Jahres veranstaltete Gedächtnisfeier, entwarf, nachdem der im Jahre 1891 aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Schüler unsrer Anstalt gedacht worden war, des Heimgegangenen Freund und langjähriger Amtsgenosse, Herr Prof. Schubert, ein wahres und warmes Bild seines Lebens und Strebens, seines Leidens und Sterbens. So schlummre sanft in stiller Gruft, Du uns zu früh Entrissener, schlummre sanft bis zu dem Tage, da Dich des Allmächtigen Wort zu neuem Leben erwecken wird. Liebe war Dein Leben, Liebe ist Dein Lohn.